

letzter Zeit in der Hauptsache zu tun hatten, handelte es sich nicht darum, dem Lande Schaden zuzufügen, im Gegenteil, dem Reiche einen Dienst zu leisten. Trotzdem wird im Volkstakt das Recht zu Verfallungen und Aushebungen

haben, sollen nach die Artikel Paragraphen bestehen bleiben, die zu den unangehörlichen Erträgen geführt haben. Die Bestimmungen wegen

Landfriedensbruch

entstehen in seiner Weise der heutigen Zeit. Nach diesen Paragraphen müßten manche nützliche Taten betrunkener Studenten, wenn sie Vaterlandsfeinde zerlegen, Radfahrer verprügeln, von Doktorhäusern Schieber abreißen und sie vor dem Haupte des Lotengraders befestigen, als Landfriedensbruch bestraft werden, die heute sehr milde als großer Unfug angesehen und bestraft werden. Bei den Paragraphen über die

Wahrnehmung berechtigter Interessen

spielt man seinen Hauch der neuen Zeit. In gewisser Beziehung sind diese Bestimmungen sogar noch veraltet worden. Der Richter ist heute nicht mehr der Vertreter des Königs, sondern Vertreter des Volkes, von dem alle Staatsgewalt ausgeht. Daher muß auch an gerichtlichen Urteilen unter dem Schutz des heutigen § 193 Kritik geübt werden dürfen. Die Presse mag sie, zum Teil von dem neuen Strafgesetzbuch zu erwarten. Sie komme nun zum Kernstück des ganzen Entwurfs,

Das freie Ermessen des Richters.

In einer Beziehung ist es zu begrüßen, wo es dem Richter den freiesten Spielraum bei der Bemessung des Strafmaßes gestattet. Aber bei einer ganzen Reihe anderer Bestimmungen haben wir die beschränkten Befehle gegen das freie richterliche Ermessen. Unterwirft sich der § 78, der gestellt, daß jemand, der wegen eines Verbrechens oder Vergehens mit einer Strafe von 6 Monaten oder länger verurteilt worden ist und eine zweite Strafe von gleicher Dauer erlitten hat, bei einem abermaligen Rückfall mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren bestraft werden kann. (Schr richtig b. d. Soz.). Nicht nur aus Grunde, weil wir zur politischen Justiz kein Vertrauen haben, tragen wir die größten

Bedenken, den deutschen Richtern das Vertrauen zu schenken.

Das ihnen der Entwurf in so weitgehendem Maße entgegenbringt. Gemehheitsverbrechen sollen möglichst lange von der Gesellschaft ferngehalten werden, und daher erhält der Richter das Recht zur Schwerebestimmung. Bist das aber in ein Gesetz, das den Verbrecher bestraft nicht? Das Gericht kann durch die Schwerebestimmung

Die Strafe beliebig verlängern

und dadurch erst einen Menschen, der von Natur aus gutartig ist, zum verstockten und böswilligen Menschen machen. Warum können wir den deutschen Richtern keine so weitgehende Vollmacht erteilen, wie sie die Berechtigung zur Schwerebestimmung von Gemehheitsverbrechen darstellt? Um mit diesem Rechte keinen Mißbrauch zu treiben, muß der Richter auch Soziologe, Psychologe, Erzieher, ein Mann mit Herz sein, er muß die Möglichkeit haben, mit den Strafmaßregeln zurechtzukommen, sie zu einem anderen Leben anzupflanzen. Sind aber etwa die Richter, die heute in Deutschland rechtsprechen, so beschaffen? Wir haben heute im ganzen 10 bis 12000 Richter, von denen wir nicht anderes wissen, als daß sie die

Befähigung zum richterlichen Amt

haben. Das genügt aber nicht, um ihnen ein so großes Vertrauen entgegenzubringen. Mit einer solchen Vollmacht würde unter den heutigen Umständen mehr Unheil als Gutes geübt werden. (Schr nach b. d. Soz.). Zum Schluß erwähle ich die letzten Gesetze sind nutzlos, wenn sie nicht angewendet werden von Männern, die die Kultur ihrer Zeit erfaßt, wahre Liebe zu ihren Mitmenschen haben und auch den Verbrechern kein Barmherzigkeit entgegenbringen. Ein englisches Wort heißt:

Männer, keine Maßnahmen.

Dieses Wort ist nicht ganz richtig. Wir brauchen erst Männer, dann Maßnahmen; das heißt das Ziel zu bezeichnen, nach dem wir alle streben müssen. (Schr. Beifall b. d. Soz.).

Der deutsch-nationale Standpunkt.

Hr. Dr. Barth (Duisl.): Der Minister hat sich nicht nur so lange im Amt, daß er infamde gemessen wäre, deutsch-nationale Grundzüge in die Vorlage hineinzuarbeiten. Wir haben gegen den Entwurf schwere Bedenken vorzubringen, freuen uns aber über die Begründungsrede des Ministers. Der Entwurf enthält noch aus der Zeit des sozialdemokratischen Ministers Abdruck viele Gesichtspunkte, die wir nicht billigen können. Wir befehlen uns Änderungsanträge zur Beseitigung der zersetzenden Wirkungen vor, die dieser Entwurf bringt. Der Entwurf überläßt die Notwendigkeit der Strafverfolgung beim gedächlichen Rückfall. Die gewöhnliche und gewerkschaftlichen Verbrechen sind doch immer noch in der verhängnisvollen Minderheit. Mit der Berücksichtigung der Bestrafung solcher Elemente sind wir aber durchaus einverstanden.

Unser Recht ist jetzt schon viel zu human.

In England gibt es noch die

Prügelstrafe.

(Schruf b. d. Komm.). Die ersten Prügel müßten sie haben! Wir getrauen uns nicht, den ausländischen Verbrecher auszuweisen, sondern wollen ihn zunächst auf Reichsgefangenen in Einzelzellen unterbringen!

Solange Bogkämpfe straflos sind,

müssen Sie auf der anderen Seite auch die Schlägermänner straflos lassen. (Beifall b. d. Komm.). Darauf verläßt das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch 14 Uhr. — Schluß nach 19 Uhr.

Die Arbeitslosen-Versicherung.

Die zweite Lesung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages beginnt am heutigen Mittwoch. Wie wir erfahren, kann man jetzt damit rechnen, daß die Beratung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes noch vor dem Beginn der Reichstagsferien erledigt wird, sobald die Versicherung im Herbst in Kraft treten kann. Die Gemittelte der Ertragslosenfrage, die seit Wochen das Zustandekommen des Gesetzes bedroht, ist soweit man sieht, im Abzug begriffen. Damit wird natürlich noch nicht alle Gefahren gebannt. Doch eine ganze Reihe anderer Schwierigkeiten müssen aus dem Weg geräumt werden, vor allem muß die Forderung der freien Gruppen vom Zuschuss respektiert werden. Vergleicht man die nach der ersten Lesung im Durchschnitt sich ergebenden Unterhaltungsätze mit den neuen heute geltenden Sätzen der Gewerkschaftsbeiträge, so ergibt sich, daß eine Erhöhung der Sätze im Durchschnitt erst von Klasse 5 an, also von der Lohnklasse 20 bis 36 Mark mit dem Einkommen von 35 Mark eintritt. Das würde bedeuten, daß also in den vier unteren Klassen gewisse Verringerungen der Unterhaltungsätze eintreten. Die Versicherung soll aber keine Verschlechterungen, sondern Verbesserungen bringen.

Der Preussische Landtag

überwies in seiner Diensttagssitzung den Gesetzentwurf über die Erhöhung des Dienstlohns der Handels- und Gewerkschaftler.

gegen den der Staatsrat Einspruch erhoben hat, nochmals an den zuständigen Ausschuss. Es soll dort ein Weg gesucht werden, um das Gesetz gegen das im Reichstagen gesetzlich angetragenen mit Ausnahme der Kommunen wegen der starken Mehrzahl der Gemeinden Einspruch erhoben haben, doch noch zustande zu bringen. Das wird nur dann möglich sein, wenn es gelingt, den Finanzminister und die preussische Regierung für die Zustimmung zu diesem Gesetz zu gewinnen. Inzwischen kam der Einspruch des Staatsrates, da es sich um Währungsangelegenheiten handelt, auch durch einen mit Zweidrittelmehrheit gestützten Beschluß des Landtages nicht unmittelbar gemacht werden.

Am Anfang wurde die ganze selbstständige Sitzung mit der Debatte über die

Interesseleihe

ausgeführt. Die Rechtsparteien sind wieder darüber, daß auch das reiche Vantene, Hamburgs Willensort, nach Altona eingemeindet werden soll. Sie berufen sich deshalb mit großem Schwung auf das Selbstbestimmungsrecht der Gemeinde, aber das man nicht hinweggehen dürfe. Daß man aber die fast dreimal so große Vantene-Gemeinde Willensort auch nicht gerade mit ihrer begünstigten Zustimmung nach Hamburg eingemeindet, dagegen haben die Reichsparteien nichts einzuwenden. Die sozialdemokratischen Redner Gehrmann a. Harburg, Sieber Altona und Frau Kröger-Willensort traten mit Entschiedenheit für die endgültige Verabschiedung der Vorlagen ein, damit die Gemeinden im Interesse endlich einmal zu ruhiger Arbeit kommen. Selbst die Kommunisten und ein Teil der Volkspartei schlossen sich in vielen Punkten den Darlegungen der sozialdemokratischen Redner an. Als es später zu den Abstimmungen kam, begannen die Deutschnationalen zu obstruieren, zahllose Anträge auf namentliche Abstimmung zu stellen und durch Fernabschließen von der Abstimmung das Haus ständlich beschlußfähig zu machen. Trotzdem gelang es der Energie des Präsidenten die zweite Lesung von zwei der drei Interesseleihe durchzuführen. Das dritte Gesetz, der Sonderzinsausgleich zu Gunsten der Eisenbahnen, die zurückgestellten namentlichen Abstimmungen und die zweite Lesung der Sanjemeindeordnung stehen auf der Tagesordnung der Mittwochssitzung.

DER BROTKORB
Es kostete
1 Tonne Roggen:
168 Mk.
Vor dem Krieg
Vor 6 Monaten:
235 Mk.
Vor 6 Wochen:
254 Mk.
In dieser Woche:
281 Mk.

Wo bleibt der Zollabbau, Herr Volksernährungsminister?

Agriariertagung in Stettin.

In Stettin tagte die 57. Vollversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrates. Der Versammlung wohnten u. a. der Ernährungsminister Schiele und der preussische Landwirtschaftsminister Dr. Steiger bei. Wie die Tagung in Stettin selbst eingeleitet ist, geht noch am besten daraus hervor, daß auch Feldmarschall Wartenen erschienen ist.

In seiner Begründungsrede forderte der Präsident des Landwirtschaftsrates Dr. Brandes, von der Regierung Schutz der heimischen Agrarverhältnisse durch gerechte Ausgestaltung des Zollsystems. Eine sachliche Begründung für die neue Forderung der Landwirtschaft brachte Brandes nicht vor. Er betonte nur, daß einmal die Zustände während des Krieges, die Ernährungsnotstände, wiederkehren könnten und unsere Währung gefährdet würde, wenn es nicht gelänge, die landwirtschaftliche Produktion zu steigern, was nur durch Zollschutz geschehen könne. Brandes verwies, daß der gegenwärtige große Einflußüberschuß in unserer Handelsbilanz einzig und allein auf den, durch die Zollsenkung von 1925 mitgeringerten überlegenen deutschen Preisstand zurückzuführen ist. Die Rede Brandes schloß mit einer Abfrage an die Weltwirtschaftskonferenz in Genf. Seiner Auffassung nach ist der Abbau der Zollschranken für die deutsche Landwirtschaft untragbar.

An die gleiche Rede schloß der Reichsernährungsminister Schiele. Er verfuhr in seiner Rede ein Ziel: Einflußnahme vorzubringen, daß er die Zollsenkung des Reichslandbundes im Anbetracht nicht nur und ganz durchführbar findet und bereits in diesem Zusammenhang, daß es in Deutschland noch 20 Millionen Unkommenten gibt, die den politischen Einfluss besitzen, was die Landwirtschaft nicht begreifen darf. Es ist notwendig, sich diese Argumentation des Reichsernährungsministers für den künftigen Wahlkampf zu merken. Am übrigen unterrichtet der Minister die

Forderungen der Landwirtschaft ausfürtete. Seine Rede übertraf sogar an Schärfe die Ausführungen des Präsidenten des Landwirtschaftsrates. Auch er befaßigte sich mit dem Problem der deutschen Wirtschaft und Ernährung im Sinne des Präsidenten Dr. Brandes. Seine diesbezüglichen Darlegungen waren so präzise und mißlich gehalten, daß es ein Wunder wäre, wenn sie nicht wirtschaftliche Auswirkungen nach sich ziehen, von denen Tragweite der Minister sich in Stettin wohl kaum eine Vorstellung gemacht hat. Nach dem Reichsernährungsminister sprach der preussische Landwirtschaftsminister, der es allerdings ängstlich vermied, auf die handelspolitischen Fragen einzugehen.

Das Reichsschulgesetz.

Der Entwurf des Reichsschulgesetzes ist im wesentlichen fertig gestellt und wird schon in den nächsten Tagen dem Reichstagen beschickt. Er bringt gegenüber der Schiele-Schülerischen Vorlage bemerkenswerte Änderungen. Der Entwurf des früheren Reichsministerialkommissionars Schiele sah die landesrechtliche Schule als Regelschule und die beiden anderen Schularten als Ausnahmefälle an. In dem neuen Entwurf werden alle drei Schularten — Simultan-, funktionelle und weltliche Schule — als gleichberechtigt anerkannt. Jede Schulart soll die gleiche Entwicklungsmöglichkeit haben. Der § 148, Absatz 2 der Reichsverfassung der Simultanbildung allein eine bevorzugte Stellung einräumt, ist immerhin die Frage zu entscheiden, ob der neue Entwurf nicht verfassungswidrig ist. Am liebsten ist die Vorlage wesentlich kürzer als ihr Vorgänger. Aber auch in ihr wird darauf verzichtet, Einzelheiten zu regeln und hierzu begründend gesagt, daß die verfahrensrechtlichen Schulverhältnisse in den einzelnen Ländern zu der Notwendigkeit führen, die Regelung der Einzelheiten den Schulverordnungen der Länder zu überlassen.

Der Entwurf dürfte nach der Beratung im Kabinett umgehend dem Reichsrat zugehen. Er wird hier wohl scheinlich einer besonderen Kommission zur Beratung überwiesen.

Pensionäre der Republik.

Der Haushaltsausschuss des Reichstages befaßte sich am Dienstag mit dem sozialdemokratischen Antrag, der eine Kürzung der Versorgungsbezüge bei Pensionen ausbleibt und einen Pensionsschuldbetrag festsetzen will. Die Ersetzung dieses Antrages wurde jedoch bei zur Beratung der neuen Versorgungsordnung zurückgestellt. Ein weiterer sozialdemokratischer Antrag verlangt eine

Veränderung des Republiksschulgesetzes

dahin, daß bei demjenigen, der wegen einer im Republiksschulgesetz bezeichneten Handlung bestraft worden ist, auch zugleich auf Verlust der betreffenden öffentlichen Ämter, bei Militärpersonen auf Dienstentlassung, außerdem auf den gänzlichen oder teilweisen

Verlust des Gehalts, Wartelohnes oder Ruhegehältes erkannt werden muß. Die Abg. Steinbock und Raßmann (Soz.) wies bei der Begründung dieses Antrages auf jene Fälle hin, wo pädagogische Generäle und hohe Beamte trotz ihrer Republiksschuldhaftigkeit weiter ihre hohen Pensionen von der Republik beziehen. Die Regierungsparteien lehnten den sozialdemokratischen Antrag jedoch ab.

Die außenpolitische Debatte.

Der Vizepräsident des Reichstages hat am Dienstag beschlossen, die außenpolitische Debatte auf Grund der vorliegenden drei Interpellationen englisches für Donnerstag und Freitag festzusetzen. Am Freitag sollen die Abstimmungen stattfinden, falls irgendwelche Anträge zu dieser Debatte gestellt werden. Bisher liegen solche Anträge noch nicht vor.

Der auswärtige Ausschuss

des Reichstages ist jetzt doch noch zu Freitag einberufen worden, um einen Bericht des Außenministers entgegenzunehmen. In parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß Reichsaussenminister Dr. Stresemann am Mittwoch die Parteiführer über die außenpolitische Lage unterrichten wird.

Verlängerung der Mietgesetze.

Die Reichsregierung beschließt, das Reichsmietengesetz und das Mieterkündigungsgesetz, die beide bis zum 30. Juni dieses Jahres befristet sind, unverändert bis zum 31. Dezember 1927 in alter Form bestehen zu lassen. Eine Vorlage wird dem Reichstag hierüber in den nächsten Tagen zugehen. Bei der Beratung dieser beiden Gesetze sind dem Kabinett sehr weitgehende Änderungen vorgeschlagen worden, die nach einer weiteren Beratung und Nachprüfung unterzogen werden. Erst im Herbst soll eine Währungsnotlage der Regierung über die beiden Gesetzentwürfe dem Reichstag zugeleitet werden.

Marine-Abüstungskonferenz.

Genf, 21. Juni. (Eig. Drahtber.) Die Leitung der Marineabüstungskonferenz der drei großen Seemächte beauftragte am Dienstag einen Ausschuss mit der Prüfung des statistischen Materials der drei Delegationen über die Zahl und die Lonnage der Kreuzer, Zerstörer und Unterseekanonen der einzelnen Länder. Die Konferenz wird erst am Freitag eine weitere Sitzung abhalten. Sie dahin werden die Delegationschefs auf die Instruktionen ihrer Regierungen zu den Abüstungsvorschlägen der anderen beiden Konferenzteilnehmer erhalten haben, sodann die eigentliche Beratung beginnen kann.

Regierungsrücktritt in Rumänien.

Präsident beauftragt.

Wien, 22. Juni. (Eig. Drahtber.) Wie aus Bukarest gemeldet wird, sind die liberalen Mitglieder der Regierung am Dienstag mittag zurückgetreten, nachdem die Befragungen über ein Wahlbündnis zwischen den Liberalen und der Bauernpartei ergebnislos geblieben sind. Nachmittags um 5 Uhr hat sich dann Ministerpräsident Sibru zum König begeben, und ihm den Rücktritt der gesamten Regierung unterbreitet. Der König lehnte den Rücktritt, eine Reanierungsregierung zu bilden, ab und wies am Mittwoch Straikannu mit der Regierungsbildung beauftragt. Dieser wird nach im Laufe des Mittwoch die neue Regierung bilden.

Die Mandatskommission des Völkerverbundes hat den Botschaftsbericht über Frankreich-Kamerun geprüft. Hervorzuheben ist, daß die deutschen Kolonialisten nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund keinerlei Ausnahmestimmungen mehr unterstellt sind.

Kleine Chronik.

Die Tragödie des Tenors.

Frau Groszewski vor den Gehörnten.

Vor einem Wiener Schwurgericht beginnt am heutigen Mitt- tag der Prozeß gegen



Frau Helly Groszewski.

Am 15. Februar ihren Mann, den bekannten Tenor der Wiener Staatsoper Teofil Groszewski, erschossen hat. Groszewski wollte an diesem Tage auf ein längeres Gastspiel nach Berlin reisen, wo er an die Staatsoper verpflichtet worden war. Die Frau wollte unbedingt die Reise mitmachen, während der Künstler aus persön- lichen und künstlerischen Gründen die Reise allein unternehmen wollte. Darüber kam es beim Baden der Körper zu heftigen Auseinandersetzungen, wobei die Frau plötzlich einen Schuß abgab, der den sofortigen Tod des Mannes zur Folge hatte. Die Frau gibt die Zeit ohne Murren zu und erklärt, dazu bereitigt gewesen zu sein. Sie versichert sich damit, daß der Mann nachfolgend die eheliche Treue gebrochen hätte und in Berlin von einer Lebensgefährtin ermahnt worden sei. Sie selbst, eine geborene Wienerin, hatte als Frau eines früher österreichischen, jetzt rumänischen Hauptmanns vor etwa drei Jahren den neuen Tenor zum ersten Mal kennen gelernt und sehr rasch ein Verhältnis mit ihm einge- gangen, das zur Scheidung ihrer ersten Ehe und zur Heirat mit dem Künstler führte. Von Anfang an qualte sie ihren Mann jedoch mit ununterbrochenen Eifersuchtsjahren.

Schlachtfeld der Arbeit.

Ein schwerer Baunfall

Erreignete sich am Dienstag auf einem Neubaugerüst am Bahnhof Berlin-Riesenerheide. Ein in einem 20 Meter hohe befindliches Mauergerüst stürzte in die Tiefe und rief acht darauf beschäftigte Arbeiter mit. Drei Arbeiter wurden getötet, fünf schwer verletzt. Die Reichsbahnverwaltung teilt zu dem Un- glück mit, daß sechs Mann nach der Frühstückspause die Gerüst- bohle betreten hätten, was eigentlich nach den bestehenden Vorschrif- ten nur zwei zu gleicher Zeit hätten tun dürfen. Durch die Über- lastung sei der oberste Spaten des Hängegerüsts gebrochen. Auf- fälligerweise weise die Reichsbahnverwaltung nichts davon zu, weshalb das am Hängegerüst auch Eisenbetondecke angebracht waren, wie die Vorschriften es befehlen.

Die Reichsbahnverwaltung gehört zu den Arbeitgebern, die der baupolizeilichen Kontrolle die größten Schwierigkeiten bereiten. Wäre das Hängegerüst genau kontrolliert worden, dann wäre mög- lich auch die zweite, für die Hängegerüste vorgeschriebene, Sicherung durch Seile vorhanden gewesen und der Unglücksfall vermieden worden.

Fünf Tote.

Berlin, 22. Juni. (Eig. Funfm.). Das schwere Baumgitter in Berlin-Riesenerheide hat am Dienstag nachmittag noch zwei weitere Opfer gefordert. Von dem mit dem Gerüst abgestützten Mauer haben danach bisher fünf Mann den Tod gefunden.

Familiendrama in Berlin. In der Nacht zum Dienstag spielte sich in Berlin-Moabit eine Familiendrama ab. Die 39 Jahre alte Ehefrau Johanna R. u. a. e. verlor sich zusammen mit ihren drei Kindern im Alter von 9, 11 und 12 Jahren durch Vergiftung zu vergiften. Die Ehe war schon seit längerer Zeit gescheitert, da die Frau Grund zur Ehescheidung zu haben glaubte. Seit längerer Zeit äußerte die Frau Selbstmordgedanken und hatte auch schon den Mann öfters aufgefodert, gemeinsam mit den Kindern und ihr aus dem Leben zu scheiden. Der Mann glaubte Grund zu der An- nahme zu haben, daß sich bei seiner Frau Anzeichen von Geistes- krankheit zeigen und daß sie ihm nach dem Leben trachte. Er schloß deshalb nicht mehr zu Hause, sondern in seiner Mauerwerkstatt. Nachher wurden in der Nacht zusammen auf den Gasgeruch, der aus der Wohnung kam und benachbarten sofort die Polizei. Der von ihr herbeigerufenen Feuerwehrgang es, Mutter und Kinder wieder ins Leben zurückzuführen.

Zahlreiche Vergiftung durch Benzolgas. In der chemischen Fabrik von Gering u. Co. in Honnef a. Rh. erlitt ein Klempner, der mit der Ausbesserung eines Benzolantons beschäftigt war, eine Ver- giftung durch ausströmende Gase. Ein Chemiker, der dem Be- wußtlosen Hilfe bringen wollte, brach ebenfalls benutztes zusam- men. Das gleiche Schicksal traf den Direktor der Fabrik, als er Hilfe leisten wollte. Alle drei Verunglückten konnten nur noch als Ge- stalten geborgen werden.

Die Oren-Flyger in Budapest. Einer Einladung der unga- rischen Regierung folgend, unternehmen die beiden Diplomaten Chamberlain und Reine am Mittwoch von Wien aus mit ihrem Flugzeug einen kurzen Besuch nach Budapest. Sie werden jedoch bereits am Abend wieder nach Wien zurückkehren.

50 000 Zigaretten gestohlen. Der Zigarettenprobenhandlung Ser- mann in der Senefelderstraße in Berlin stahlten Einbrecher in der Nacht zum Dienstag einen Behälter ab. Dabei erbeuteten sie für 28 000 Mark Tabakwaren aller Art. Um an das Zigaretten- lager zu kommen, sprengten sie dem Keller aus eine Mauer und eine Tür. Von jeder Zigarettenpackung nahmen sie zunächst Kopien- ten. Gestohlen haben sie mehr als 50 000 Zigaretten und einen großen Behälter Zigaretten.

Radio-Tageblatt

(Eigener Funkdienst)

100 Millionen Anleihe der Stadt Berlin.

Berlin, 22. Juni. (Eig. Funfm.). Der Magistrat von Berlin hat am Dienstag in London bei der Reichsbank-Gruppe eine lang- fristige Anleihe von 100 Millionen Mark vorbehaltlich der Zustim- mung der Stadtverordnetenversammlung aufgenommen. Die Mit- tel dieser Anleihe sollen für Schnellbahnbauten, Geländekäufe u. m. verwendet werden.

Tragödie im Geschäft.

Berlin, 22. Juni. (Eig. Funfm.). Der 18 Jahre alte Buchhalter Walter Roth der Speditionsfirma Schenter u. Co. in Juidau hat am Dienstag nachmittag den Direktor der Zweigstelle Köln der Firma Alfred Balmat durch einen Kopfschuß schwer verletzt und sich dann durch zwei Schüsse ins Herz getötet. Der Zustand des Direk- tors, der im Krankenhaus sofort einer Operation unterzogen wer- den mußte, ist sehr ernst. Der Direktor soll bei der Revision der Geschäftsbücher Unregelmäßigkeiten entdeckt haben, worauf der Buchhalter, als er zur Rede gestellt werden sollte, zur Waffe griff.

Das Kaffeeer Straßenbahnunglück.

Berlin, 22. Juni. (Eig. Funfm.). Am Prozeß gegen die Kaffee- er Straßenbahnunglück wurde am Dienstag der sechsjährige Knabe vernommen, der durch Spielen an der Bremse das schwere

Straßenbahnunglück verursacht haben sollte. Es wurde jedoch ein- wandfrei festgestellt, daß das nicht der Fall ist und auch technisch nicht der Fall sein konnte.

Deutsch-französische Wirtschaftsverhandlungen.

Paris, 22. Juni. (Eig. Funfm.). Die Pariser Presse demen- tiert die Nachrichten, wonach Frankreich bei der in Aussicht ge- nommenen zwölfmonatigen Verlängerung des deutsch-französischen Handelsabkommens neue Zugeständnisse zu Gunsten der Einfuhr deutscher Industriewaren gemacht habe. Bei der letzten Besprechung zwischen dem Handelsminister Bokanowski und dem Leiter der deutschen Delegation seien noch gewisse Änderungen am Han- delsvertrag ins Auge gefaßt worden, doch ist es bisher noch zu keinen festen Abmachungen darüber gekommen.

Mutereien in der französischen Armee.

Paris, 22. Juni. (Eig. Funfm.). Das „Echo de Paris“ hat von neuen Referatensmutereien im 88., 92. und 121. Infanterie- Regiment zu melden. Die drei Regimenter machen augenblicklich eine Feldübungsübung im Feldlager Bourg-Laig. Die Mutereien seien auf kommunistische Propaganda zurückzuführen. Die kommu- nistischen Drahtzieher, die mit schweren Propagandagemätern ausge- rüstet seien, gingen so vor, daß sie ganze Kompagnien von Refera- risten betrumpten machten.

Lebendig begraben.



Boris Kowder.

Der zur lebenslänglichen Zuchthausstrafe verurteilte Mörder des Reichspräsidenten Souwjetgeborenen Bolschew, wird ins Gefängnis über- geführt.

Gustav Rieckel tritt zurück.

Der Präsident der Deutschen Bühnengenossenschaft, Gustav Rieckel, der sich augenblicklich auf dem Kongreß des Welt- theaterbundes in Paris befindet, ist mit dem 21. Juni, seinem 65. Geburtstag, von der Leitung der Bühnengenossenschaft zurückgetre- ten. Damit scheidet aus diesem verantwortungsvollen Amte, das Rieckel seit etwa anderthalb Jahrzehnten innegehabt hat, eine außer- ordentlich temperamentsvolle Persönlichkeit, die sich um die wirtschaft- liche und soziale Stellung des Schauspielers großes Verdienste erworben hat. Unter der Präsidentschaft Rieckels, der sich jetzt zur Sozialdemokratie bekennt, ist kurz nach Kriegesende die Aufnahme der Genossenschaft in den A. B. und damit die Einziehung die- ser Künstlerorganisation in die Gesamtheit der freigeistlichen Arbeitnehmerschaft erfolgt. Wenn auch Rieckel in den letzten Jahren mancher Anfeindung aus den Reihen seiner Ständegenossen aus- gesetzt war, so bleibt doch der dringlichste Rat, der Idealismus und der Berufsethos, durch die er die Bühnengenossenschaft zu einem unabhängigen Faktor unseres Kultur- und Kulturlebens gemacht hat, sein hohes geistliches Verdienst. Das impulsive Bild, das die Regendeurer Theaterfeststellung vom Wirken der Bühnengenossenschaft bietet, ist nicht zum wenigsten auf seine Lei- stung und sein Geschick zurückzuführen.

Der Verwaltungsrat der Genossenschaft bereitet für den Beginn der nächsten Theaterpielzeit eine besondere Ehrung für Gustav Rieckel vor.

Barthou, der Kommunistenfeind.



Barthou.

französischer Außenminister, der einen heftigen Kampf gegen die kommunistischen Abgeordneten der französischen Kammer führt. Seine Berlin steht in Frankreich im Mittelpunkt scharfer innerpo- litischer Auseinandersetzungen.

Gewerkschaftliches.

Maler-Verbandstag.

Der letzte Verhandlungstag der Nürnberger General- versammlung der Maler wurde mit der Beratung zahlrei- cher Anträge auf Änderung der Satzungen ausgetagt. Eine nen- nenswerte Änderung trat jedoch nicht ein; die meisten Anträge wurden abgelehnt und die angenommenen Änderungen nur geringfö- gige Änderungen. Die kommunistischen Anträge, wie etwa auf Beitritt des Verbandes zur D. A. H. und auf Einführung einer Studienabordnung nach München wurden gegen drei bis fünf Stim- men abgelehnt. Die Antragsteller erreichten nur das eine, daß der Charakter der D. A. H. und die sonstigen Satzungsbestim- mungen gründlich beleuchtet wurden.

Gegen eine ganz kleine Minderheit wurden die Anträge zur Wiederherstellung der früheren Höhe der Arbeitslosen-Unterstüt- zungssätze — diese mußten infolge der Inflationsverhältnisse etwas herabgesetzt werden — abgelehnt. Am Anfangs daran gab Ver- bandsvorsitzender Streine die Erklärungen ab, daß der Haupt- vorstand über die Einführung einer Zusatzversicherung u. einer Stierbesse Verhandlungen führt; gegebenenfalls werde der näch- sten Generalversammlung eine entsprechende Vorlage unterbreitet. Auch über die Durchführung der Streikunterstützung gab der Vor- sitzende eine allgemein befriedigende Erklärung ab. Der Antrag, die Generalversammlung künftig nur alle drei Jahre abzuhalten, wurde abgelehnt.

Der Hauptvorstand, der Vorsitzende des Ausschusses und die Prä- sidenten, die den Beitrag zu bilden haben, wurden schließlich gegen drei Stimmen wiedergewählt. Die Beratung von sieben aus dem Verband ausgeschlossener Hamburger Kommunisten wurde vom Verbandstag zurückgewiesen. Am Schluß erwähnte S. B. B. Berlin als Vertreter des D. A. H. nach einem wirksamen Bericht zwischen der alten und neuen Gewerkschaftsleitung die Sagen, den gemäßigten Fortschritt nicht zu vergessen, den die Arbeiterfront den Gewerkschaften verdankt. Hierauf schloß der Vorsitzende den 20. Verbandstag.

Textilarbeiter-Verbandstag.

Am Hamburger Gewerkschaftsbau trat am Montag der 14. ordentliche Verbandstag des Deutschen Textilarbei- ter-Verbandes zusammen. Seit dem Kaiserlichen Verbandstag im Jahre 1924 hat sich in der Delegation, wie aus dem Bericht des Verbandsvorstandes hervorgeht, eine Bemerkenswerte und er- freuliche Umstellung vollzogen. Überall macht sich der Wille be- merkbar, wertvolle praktische Arbeit zu leisten. Die organisati- onserfüllenden Tendenzen sind zurückgegangen. Von 326 000 im Jahre 1924 ist die Mitgliederzahl auf 284 000 Ende 1926 her- untergegangen. Jetzt beträgt die Mitgliederzahl aber bereits wie- der 288 000. Dabei ist zu berücksichtigen, daß eine gründliche Säu- berung der Mitgliederliste von Papierarbeiten erfolgt ist. Die Be- rührung der Delegationsverhältnisse drückt sich auch in höherer Bei- teiligung aus. Von 39,8 Prozent vor Kriegsausbruch im Jahre 1924 ist der Durchschnittsbesuch auf 53,5 Prozent im letzten Jahr- tag gestiegen. Im Juni 1924 waren 55,1 Prozent der Mitglieder kurzzeitig oder arbeitslos. Im ersten Halbjahr 1925 sank der Prozentsatz auf 15,7, am Ende 1926 mit 5,8 Prozent den Höchst- stand zu erreichen.

Hübsch wandte sich zum Schluß gegen einen Mißtrauens- antrag aus Sachsen, den dem Vorstand desamgen des Mißtrauens- anspruches mit, weil er zwei zur U. S. D. gehörige Gewerkschafts- leiter ausgesprochen habe. Er erklärte: Wenn auch die Kollegen Winkler und Heide sich politisch als Renegaten gezeigt hät- ten, als Gewerkschafter hätten sie sich nichts aufzubringen können las- sen. Sie könnten deshalb nicht aus dem Verband ausgeschlossen werden, wie auch Kommunisten wegen ihrer politischen Einstellung nie ausgeschlossen werden seien.

Zehms erläuterte den Rassenbericht. Die Einnahmen des Verbandes haben sich unter dem Druck der Wirtschaftskrise und der damit verbundenen Arbeitslosigkeit leider nicht günstig gestaltet. Der Gesamtbesuch 1924 wies sich die Unterhaltungen vermindert. Der Gesamtbesuch empfing die Beschlüsse der Anträge auf Erhöhung der Bei- träge. Aber die Lohnbewegungen beruhten Feinholz. In der dreijährigen Berichtszeit sind 1360 Bewegungen ohne Streit geführt worden, ferner 100 Angriffs- und 38 Abwehrkämpfe; dazu kommen 87 Ausprägungen. 1926 wurden 10 077 Betriebe von Lar- zipverträgen erfüllt gegen 12 802 im Jahre 1923. Ganz besonders ging der Kampf auf den gegenwärtigen Kampf mit der Nord- deutschen Baukammer ein, der von den Unternehmern mit einer letzten Brutalität und Rücksichtslosigkeit geführt wird.

Im Holzgewerbe, für das bisher nur dem Wandarbeitervertrage für Mehrheit von 48 bis 51 Stunden ein Zuschlag von 10 Prozent vorgezogen war, ist der Lohnzuschlag jetzt durch den Schlichter ent- sprechend der Forderung der Arbeitnehmerschaft auf 25 Prozent festgesetzt worden.

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 22. Juni.

Wohnungszählung.

Nach erfolgter Nachprüfung der Zählpapiere für die Wohnungszählung am 16. Mai 1927 ist für die Stadt Wernigerode folgendes Ergebnis festgesetzt:
2306 Grundstücke,
5668 Wohnungskornen und
5911 Haushaltungen.
Am 16. Juni 1925 wurden
2263 Grundstücke und
5689 Haushaltungen gezählt.

Zu diesen Zahlen ist zu bemerken, daß innerhalb zwei Jahren nur 43 neue Grundstücke erbaut wurden, doch aber die Hausbauten sich um 222 vermehrt haben. Das ist im Durchschnitt eine Belegung der neu erbauten Grundstücke mit 5,16 Haushaltungen. Während bei der Aufnahme der Wohnungszählungen im Jahre 1925 im Durchschnitt mit einer Belegung von 2,51 Haushaltungen zu rechnen hatten, hat sich diese Zahl 1927 verdoppelt auf 2,55 Haushaltungen pro Grundstück. Dabei läßt sich aus 5668 Wohnungen eine Gegenüberstellung mit 1925 nicht ziehen, da hier die Wohnungen nicht gezählt wurden. Aber feststellen ist, daß vor 245 jehährigen Haushaltungen mehr haben als Wohnungen.

Diese Gegenüberstellung beweist, wie ungeheuer notwendig der Neubau von Wohnungen ist, damit die Verschlechterung in der Zusammenfassung der Haushalte nicht noch ein weiteres Zulandemirgen nach sich zieht. Dem Verhältnis zur Grundfläche ist das allerdings fast schlechtes Ergebnis. Wir wissen aber, daß in Wernigerode die Wohnverhältnisse sich verschlechtern, als sie hierher erschienen. Aber die Zahlen beweisen auch, daß wir eine ganz ansehnliche Zahl von Grundflächen haben, die nur von einer Familie bewohnt sind, denn das Durchschnittsmitglied ist im allgemeinen hier doch der Durchschnittsplatz. Trotzdem darf nicht unerwähnt bleiben, daß bei den Grundflächen auch sämtliche Hofgrundstücke mitgezählt sind.

Aus dieser Zusammenstellung läßt sich auch nicht ersehen, daß mit noch 500 Wohnungskornen haben, welche noch keine eigene Wohnung für einen neuen. Wenn diese Bauunternehmer in der Beschaffung einer Wohnung folgen wollen, muß das Neubauten zum mindesten jährlich verdreifacht werden, um in Jahresfrist einen ungefähren Ausgleich zu schaffen.

Sängerfahrt nach Goslar.

Wernigerode, den 22. Juni.

Es war eine fröhliche Fahrt, welche die hiesigen Arbeitergesangsvereine am Sonntag nach Goslar führten. Der Männergesangsverein „Juventa“, ein noch junges Mitglied im deutschen Arbeiter-Sängerbund, feierte sein 50jähriges Bestehen und verband hiermit ein Wernigerödingen. Schon früh verammelten sich die Teilnehmer mit ihren Angehörigen in der hiesigen Hauptbahnhof. Kurz vor der Abfahrt fanden die beiden Vereine „Einigkeit“ und „Jugend“ unter Leitung ihres Dirigenten E. Steinbrücker das Lied „Sonntag ist“ an, und danach das Lied „Der Dampf ist der allerschönste“ ab. Die Teilnehmer waren nach dem alten 1000jährigen Goslar. Im Laufe des Vormittags wurden die vielen Sehenswürdigkeiten Goslars besichtigt, u. a. das Kaiserhaus, die Strahle, die Zwölf-Uhr und nicht zu vergessen das großartige Götterhaus.

nennendmal für die gefallenen 3000 Goslarer Jäger. Über machte der Wettergott mit einigen Güssen den weiteren Besichtigungen ein schnelles Ende, was aber der guten Stimmung keinen Abbruch tat. Nach dem Mittagessen im Gewerkschaftshaus marschierten die Vereine nach dem Restaurant „Söhner Garten“ zum Haupttreppen des Tages, und nach der Ansprache des Vorsitzenden der „Juventa“ begann der fröhliche Weintrinken. Die Wertungsrichter Grote und Wolff vom Sängerkreis hatten sein letztes Amt, denn jeder Verein gab sein Bestes. Waren es doch 18 Vereine, welche der Einladung Folge geleistet hatten. In der nachfolgenden Besichtigung des Sängerkreis-gebäudes und Vorstandsbüros wurden die einzelnen Wertungen bekanntgegeben und Kritik gehalten. Der Arbeitergesangsverein „Einigkeit“ erhielt die Note „Sehr gut gefungen“ und eine ähnliche „Harmonia“, das Resultat des Vereins „Liederbund“ ist ebenfalls ein gutes. Auch die Arbeitergesangsvereine von Ilbenburg und Elbingenberger hatten guten Erfolg. Jedemfalls hat die Wertungsleistung gezeigt, daß auch die kleinen Chöre leistungsfähig sind, vor allem, wenn die Leitung in den Händen eines bewährten und tüchtigen Dirigenten liegt. — In den paar Stunden vor der Abfahrt trat die Hiesigkeit in ihre Rechte, es wurde gefungen, das Lobpreislied häufig gefungen und manches Glas getrunken. So schnell verließen die Stunden und man riefte zum Aufbruch. Mit Erfolg ging es zum Bahnhof und nach einer Stunde Bahnfahrt landeten die Sänger wieder in unserem Wernigerode. Die Sängerkreise nach Goslar wird wohl für alle Teilnehmer eine schöne Erinnerung bleiben. Und darum: nächstes Jahr alles zum Bundes-Sängerkreis nach Hannover.

S. P. D. Bezirk Halberode. Unsere Halberöder Parteigenossen und Genossen verweisen wir darauf hin, daß am Samstag, den 25. Juni, abends 8 Uhr, im „Höfjäger“ unsere nächste Versammlung stattfindet, zu der alle recht eifrig Propaganda machen müssen. Das Thema ist „Die Entwaldung der Steindücker“. Dieses Thema ist infolge des immer stärkeren Krawallwagensverkehrs und des zunehmenden Streckenausbauens besonders aktuell. Deshalb muß alles in der Vorbereitung erscheinen.

Aus Halberstadt.

Jugendbergesellshaft. Die ursprünglich auf den 12. Juni festgesetzte Ziehung ist hinausgeschoben. Nicht in allen Teilen des Saales Mittelteils hat die Lotterie die ermunternde Aufnahme gefunden, die ihrem guten Zweck und ihrer glänzlichen Ausgestaltung entspricht. Um einen früheren Zeitpunkt angehen zu können, ist der 21. August d. Js. jetzt die Ziehungstag ebenfalls festgesetzt. Die Losverkaufsstellen werden in den nächsten Tagen noch einmal eine Anzahl Male zum Verkauf bereit halten.

Das Fahrrad auf dem Hof. Der einzige Tag ist auf dem Hofe eines Grundstücks in der Horstelerstraße ein Herrenrad, Marke „Komete“ gestohlen worden. Das Rad hat die Nr. 96 489, schwarzen Rahmen, ist rot und grün abgeleitet, hat schwarze Felgen mit roten Streifen und hat oben gebogene Ventile. Wer zweifelhafte Angaben machen kann, wird erbeten, dies im Kriminalkommissariat zu melden.

Der fähige Fahrradbesitzer. Gestern Abend ist aus dem Haus einer Grundstücks in der Seidlichstraße ein Fahrrad, Marke „Zitrop“ gestohlen worden. Das Rad ist gut erhalten und hat gelbe Felgen. Der rechte Griff an der Lenkstange fehlt. Zweifelhafte Mitteilungen erbittet das Kriminalkommissariat.

* Fremde fangen darf man nicht fangen oder töten. Wiege und Peter machen oft Spaziergänge und manchmal kommen sie dann nicht wieder. Gelehrte Nachbarn haben sie gefangen und getötet. Sie waren der nächstfolgenden Besichtigung des Sängerkreis-gebäudes. Wiege tun es aber nur des Besseren wegen, doch immer guten Absicht intendiert. Sagen sie fangen oder zu töten, ist aber verboten. Auch wenn man sie auf eigenem Grund und Boden fängt. Dieser Gang kann sogar als Diebstahl ausgelegt werden. Deshalb: Hände weg von der Mieselste! Sollte man jedem Menschen sein Vergnügen ein Topf voll kalten Wassers den Liebesuhningen auf den Berg gegossen, hilft besser.

Sitzung des Einzelhandelsausschusses der Industrie- und Handwerkerkammer zu Halberstadt. Am 17. Juni 1927 fand in Halberstadt eine Sitzung des Einzelhandelsausschusses der Industrie- und Handwerkerkammer statt. An ihr nahmen neben den hiesigen Mitgliedern dieses Ausschusses 50 Vertreter von Einzelhandelsbetrieben des Bezirks als Gäste teil. Nachdem der Vorsitzende, Präsident S a e m p f e r t, einen kurzen Überblick über die gegenwärtige Wirtschaftslage im Einzelhandel gegeben hatte, berichtete Stellvertreter des Stadtschulze Dr. Hoff über Abänderungsvorschläge des Deutschen Einzelhandels- und Handelsvereins zu den §§ 7 bis 9 des Reichsgesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb. Der Bericht schloß die zunächst die Entwaldung auf dem Gelände des Ausserhofens und ähnlicher Verhältnisse in den letzten Jahren und ging dann auf die zur Zeit gültigen Ausverkaufsbestimmungen ein. Auch die gegenwärtige Regelung, die erst seit dem 1. Januar 1927 in Kraft ist, weist nach Ansicht vieler Kreise des Einzelhandels noch infolern eine empfindliche Lücke auf, als es bisher noch nicht gelungen ist, den Begriff des Ausverkaufs einseitig und der Sondererleichterung andererseits klar zu umgrenzen. Ueber die Notwendigkeit und die Zweckmäßigkeit einer gesetzlichen Neuregelung, namentlich der Sondererleichterungen, entspann sich eine außerordentlich lebhaft ausgeführte Aussprache. Ein beachtlicher Teil der Versammlung vertritt die Meinung, daß die bisherigen Bestimmungen genügen und daß man sich gegen jede weitere Einschränkung der Gewerbetreibenden wenden müsse. Die große Mehrzahl der Anwesenden aber glaubte, den gedachten Abänderungsvorschlägen zustimmen zu sollen. Am Schluß wurden berichtet, Dr. Hoff über die Frage einer Späterlegung der Saiten- und Instrumentenverkäufe. Dabei hob er hervor, daß bei einem zu frühen Beginn dieser Verkaufsstunden eine vorzeitige Entwertung der Saiten- und Instrumentenverkäufe sei, und daß gleichzeitig eine Beeinträchtigung des reifen Geschäfts, insbesondere des Weinhandels, eintreten könne. Auch über diesen Punkt waren die Ansichten sehr verchieden: Die überwiegende Mehrheit trat jedoch dafür ein, daß die gegenwärtige Regelung wieder den Charakter von Saiten f u h r v e r k ä u f e n erhalten und dem 10. Juni festgelegt werden sollten. Von Interesse waren ferner die Ausführungen von Präsident S a e m p f e r t über die beschlossene Neuregelung der Sonntagruhe und der Adenichsregeln im Rahmen des Arbeitsgesetzes. Der Berichterstatter behandelte insbesondere die Punkte, die in erster Linie den Einzelhandel betreffen, und schloß die wiederholten Bemühungen der Industrie- und Handelskammer, eine zufriedenstellende Lösung zu finden, bei der namentlich auch die Interessen der hiesigen Bezirke gewahrt blieben. Die Frage einer internationalen Vereinheitlichung der Sonntags- und Verordnungsgebühren behandelte Stadtschulze Dr. Hoff. Einigkeit bestand darüber, daß die Verordnungsgebühren in jedem

Heimatgift.

Roman von Carl Conte Scapinelli.

12. Fortsetzung. (Nachdruck verboten). Der Gottfried Ringer hielt sich von den Verhandlungen überhaupt fern, was ging ihm die Sache an, man hätte ihn als Konsultationsreferent mit seiner Arbeit beauftragt. Dem und einem Eingehen auf Brunos Pläne wollte er ausweichen. So übernahm der ältere Graf in dem Moment, und was dieser aus langjähriger Erfahrung zum besten geben konnte, wies er schließlich auch auf die wichtigsten Gemeinderäte.

Der Gottfried ließ seit jener Zeit mit Bruno noch häufiger noch verkehren. Er war sich anderer Tage der Vorzüge am geliebten Brunen nicht mehr ganz bewußt, nur doch er fühlte sich noch in der Vergangenheit worden war, hatte er behalten. Und das genigte ihm. Wieder einmal von jenen gedemütigt, von seiner Kraft lieimgemacht, von ihm verhöhnt! Aber die Stunde sollte kommen, wo er sich ihm gegenüberstellte, wo er seine robuste, offene Kraft freisetzen würde, meuchlings, wenn es sein mußte. In Bruno Werks Bemühen schien seit jenen Tagen alles verflüchtigt und verkrüppelt zu sein. Die überflüssige, unbenutzte Kraft würde sich nach innen und bewahrte sich, verlor alle Gefühlsvermögen, verlor alle Zugänge zu einer besseren Einsicht!

Zwar hatte er wieder eines Nachmittags im Schloß vorgesprochen. — aber es war zu keiner Aussprache zwischen ihm und Graf gekommen, da er den Grafen von Duaden, den jungen Schloßherrn, dort getroffen hatte, der von einer Reise im Mittelmeer für kurze Zeit auf seinen Wohnsitz zurückgekehrt war. Der Graf war gewiß sehr gnädig gewesen, hatte sich seiner sogar erinnert, wußte auch, daß er die Wasserleitung bauen wollte und sollte, und hatte ihn nochmals an seine Quellen am Marquardsberg erinnert.

„Da, auf die habe ich immer geredet!“ erklärte Bruno einfach. „Sie konnten Sie das, Sie wußten doch nicht, daß ich Sie der Stadt überfallen würde?“ sagte der Graf etwas erstaunt. „Dann hätten wir Sie bei der amtlichen, wasserrechtlichen Konsultation schon bekommen!“

„Bekommen?“ Der junge, hagere Graf sah seine bleichen Züge unwillkürlich in die Höhe, daß die Wasserleitung den blühendsten Bortes noch höher und enger zusammenfamen. Er verstand es nicht recht. „Ja, bekommen, Herr Graf. Die Regierung, hätte schon dafür gesorgt!“

Die Regierung, das war etwas anderes, wo der hatte der Graf immer Respekt. „So, ja, tut das?“ sagte er leichtsinnig.

„Ja, immerhin, ich schenke euch die Quellen, sie werden euch großen Nutzen bringen!“ Er war jetzt wieder ganz grand leignur, ganz Schloßherr! Eben hübsche Klara durch den Gang. „Ein reizendes Ding, die Kleine!“ überste der Graf und ersto Bruno.

„Ja, man legt wohl so, wenn auch gut und volkstun!“ „Sie lazierten ja die Menschen wie die Viecher, Herr Graf. Ihr Bewußtsein ist sehr arm!“ antwortete Bruno ärgerlich. „Wenn ich nur sonst reich bin...“ Gestalt ihnen wohl auch, Baummeister?“

Und Klara, die eben wieder bequemt und jenen letzten Satz gegeben hatte, nickte ganz glänzlich dazu. Sie war ja gewohnt im Grafen den mächtigen Überbern zu sehen. „Ja, ja halt, ob ich dir gefalle?“ wandte sie sich lächelnd an Bruno, als wollte sie damit etwas gutmachen. „Du, du?“ Ihr dinst euch also!“

„Wie Augenbrauen!“ erklärte Bruno ernst. „So, richtig, ja...“ als Augenbrauen. „Frau Klara als solche fallen mir und auch du?“ wandte Bruno an. „Daß sie flieg Bruno über den lästigen Ton des Grafen die Jarnesrede ins Gesicht. Aber als er sich, wie Klara diesen Ton ruhig hin nahm, sagte er weiter nichts. „Nur fort, fort von hier, sonst werter er den letzten Halt, den letzten Zusammenhang mit Klara.“

Er verbeugte sich flumm vor dem Grafen. „Wollen schon gehen, Herr Baummeister!“ „So, schon gehen, Verrechnungen machen im Terrain!“

„Ich muß gehen, nur heilig dranseln, freut mich, daß ich halbes Interesse an der Sache!“ — Aber eines, Baummeister, das wird, die haben, die haben werden durch eure Arbeiten doch nicht verfehrt? Nicht wahr, im Frühjahr, wenn sie beginnen, Vorlicht, Schöpfung für mein Bild. Nicht gar so laut klopfen und hämmern!“

„Gewiß“, Bruno ludte dem Grafen trocken ins Gesicht, „mit ihnen und die Schloß Stroh und legen die Köhren auf Samt in den Boden!“

Aber der Graf verstand die Ironie in den Worten Brunos kaum. „Wachstet, dieser Wert!“ sagte er dann zu Klara, „verstehe, warum Sie für mich kein Auge mehr übrig haben. Echter Germane, groß, blond, hämmig, groß, kraftvoll! Echter Germane, schon selten hier in der Gegend!“

Klara lächelte. In ihr stieg der Kummer um diesen trotigen Mann auf.

„Herrchen immer Klara?“ fragte der Graf lächelnd. „Ach, warum denn!“ meinte Klara gehobelt.

Nun hatte auch sie ihn verurteilt. Welt ausbreiten wanderte Bruno hinaus ins Land. — die Straße gegen den Marquardsberg zu. Er war der Ort verließ, der ihm immer mehr zuwider wurde, wollte er sich noch genauere Notizen, genaue Messungen machen, die er bei der Ausarbeitung der Pläne und Rosenvoranschläge benötigen würde, wenn eine Offerte ausgeschrieben wurde. Eigentümlich war er aufs Schloß gekommen, um Klara zu fragen, ob sie mit ihm zum Marquardsberg gehen wollte. Er hatte beim Abzuge der Klara, beim Besprechen der detaillierten Pläne, sich eher mit ihr zu finden. Aber nun war auch damit nichts.

Nun hatte er den jungen, hagere, bläulichen Schloßherrn dort eben gefunden, der Klara wie ein nettes Gefäßchen zu behandeln schien. Und Klara ließ sich das ruhig bieten. Sie war ja in solcher Eifersucht und Ehen vor den reifen Weisern des Schloßes angewiesen, daß sie sich fast eine Ehrs darme machte, wenn Graf Mar mit ihr seine Bemühungen über den hiesigen Späße trieb.

Der Wind pfiff fast über die flache Ebene, die Schneefelder waren gefroren und trug an manchen Stellen fast einen Erosionsboden. Die Weidenstämme lagen wie große Stenköpfe in den erloschen weißen Flächen hervor. Klaro schritt Bruno dahin. Es wurde ihm ordentlich warm vom Winden. Endlich war er am Fuß des Marquardsberges angekommen, sein mächtiger Berg, aber ein stattliches, majestätisches, nicht-mächtig Hügel. Und als er aus dem freien Feld in das hinterlich tiefe Dürst des Waldes trat, schien es ihm, als trete er in das stille Gemüde eines stillen Tempels. — Ganz still und feierlich war es um ihn. Sein Herz fühlte sich so, als wüßte Schneematten bedeckt schliefen in den Winterkälte. Aus der Schneedecke am Waldoben sah da und dort ein Hafn nach hervor. Welliger Winterriede, im heiligen Wald!

Und plötzlich hörte er, daß auch sein Herz wach wurde, als hätte auch das allmächtig ein. Was störte es am die Tage, was sagte und fragte es, was zweifelte es? Zu deine Arbeit flumm, füll ohne Gerichten, ohne Abendenkanten, in deine Pflicht, wie hier alle in der großen stillen Natur. Was ist dir vor der Zeit zu jenem, zweiten Weisen zeigen, nach dem es dich zieht? Der Preis, der Preis, nach dem man während der Arbeit schickt, kann einem nicht zuerkannt werden. Ob es etwas Gutes, lautes Geld ist, was fragt du jetzt? Ob du ihn erhältst, was konnt du heute? Zu deine Pflicht, geh deinen Weg. Daß dir von niemandem etwas schloßen, von niemandem etwas aufzuweisen. Daß alle verzeihen, bündere Gerechtigkeit mitten durch die Schneedecke hindert. Die Quelle? — Nein, eine von den vielen Quellen! Auch sie schloß, schloß ihren Winterkälte! — Auch sie schloß ein!

Mit dem Blick seines Schloßes hielt er auf die dünne Eisebene ein. Nun stiegen und trieben die Wasserperlen auf. — Aber er sie lassen wollte und konnte, mußte fröhlich werden! Langsam schritt er weiter durch den Wald! Und plötzlich waren alle umliegenden Gedanken, alle trübenden Vergleiche, alle dummen Träume ganz verschwunden, plötzlich waren alle gautelnden, laudenden Traumbilder verschwunden. Mit den klaren Augen des Jarnesmannes schloß er Höhe und Entfernungen, maß, was auch machte sich Notizen. Er hob wieder die Schneedecke an einer Stelle nach und betrachtete den Boden, prüfte das Gestein. — Dann ging er in großer Rücksicht seine Schritte gehend, die Anhöhe herab. — Endlich am Fuße hielt er wieder stehen. — Kam ihm dort am Fußweg nicht ein Wunsch, kein Entgegen? — Bruno Wert redete sich auf, es war ihm heiß geworden vom lästigen Ausstreifen. Ja, mühsige Arbeit hat auch werden sollte Arbeit berrühige ihn auch. Was war er in den Tagen der Mühsiggegens in Fremden für ein unglücklicher Mensch geworden, der sich über alle Gedanken machte. Das war doch sonst nicht seine Art. (Fortsetzung folgt.)

Magdeburg, 22. Juni. (Beim Baden ertrunken.) Ein gebauerter Unglücksfall ereignete sich am Montag nachmittag im Magdeburger Jollenhafen. Der 26jährige unverheiratete Arbeiter Alwin Becker, wohnhaft Schmiedehofstraße 3, der des Schwimmen unfähig war, badete im großen Becken des Jollenhafens und geriet plötzlich in eine tiefe Stelle. B. ging sofort unter. Trotzdem man sofort nach dem Unglück suchte, gelang es nicht, ihn zu finden. Erst nach 1 1/2 Stunden eifrigen Bemühens konnte man den Unglücklichen als Leiche bergen.

Gerdelagen, 22. Juni. (Erdbeben.) Hier überfiel sich vormittags 11 Uhr nahe bei dem Dreieck der Kraftwagen des Fabrikbesizers Zimmermann, der mit 3 Damen auf der Rückreise von der Schweiz nach Bielefeld begriffen war, an einer scharfen Kurve zweimal und führte in den Gullygeraden. Eine der Damen, Fräulein Schömann, erlitt durch Genickbruch einen tödlichen Tod. Zimmermann und seine Tochter kamen mit leichten Verletzungen davon. Das Auto ging in Trümmer.

Geislin, 22. Juni. (Ein verhängnisvoller Baum.) Am Montag ereignete sich auf der Chaussee zwischen Geislin und Brandenburg ein schweres Autounfall. An der s-S-Kurve bei der Duntelortlicher Kanalbrücke über eine große Geislin-Auflage in voller Fahrt gegen einen Chausseebaum. Der Wagen überfiel sich und wurde die Besatzung hinstürzen. Die Besatzung fünf Personen, darunter der Baumstammschneider, der Chaussee und ein Lehrling, wurden mit großer Wucht herausgeschleudert. Der Lehrling war sofort tot. Gruber wurde so hart verletzt, daß an seinem Aufkommen geweiht werden muß. Die beiden anderen Besatzung kamen mit weniger schweren Verletzungen davon. Die Verletzten wurden in das Geislin Krankenhaus geschafft. Das Auto soll die geistliche Kurve mit einer Geschwindigkeit von 60 Kilometer gefahren sein. Der Wagen war vollständig zertrümmert und mußte abgefahren werden. Der Baumstammschneider Gruber ist infolge seines Verletzungen erlosch. An derselben Stelle war im vorigen Jahre ein tödliches Unglück passiert. Auch damals wurde der eine Insasse getötet, der andere sehr schwer verletzt. Der Wagen fuhr gegen denselben Baum. Die Unglücksfälle soll schon fünf Menschenleben gefordert.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwurgericht Halberstadt.

Sitzung vom 21. Juni.

Der Kampf um die Mitternachts.

Alimente zu zahlen, gehört nie zu den angenehmen Dingen im Leben. So dem hier, wo der Mann, der die Mitternachtsstunden im Kindes in dem Mitternachtsstadium eine falsche Aussage unter Eid gemacht haben. Die Angeklagte hat in Berlin, wo sie in Stellung war, einen jungen Mann kennen gelernt, mit dem sie intime Beziehungen aufnahm, was nicht ohne Folgen blieb. Der Mann hatte sie zunächst verheiratet, das er verheiratet war. Erst später sagte er ihr. Das Verhältnis wurde trotzdem weitergeführt, weil der Mann erklärte, er lebe in unglücklicher Ehe und wolle sich scheiden lassen. Später kam die Angeklagte wieder nach hier, der Mann behauptete, sie sei hier und kam auch noch zur Anzeige. Das erkläre er plausibel, er erkenne die Vaterpflicht nicht an und werde auch für das Kind nicht sorgen, weil die Eltern der Geburt mit dem Verdict nicht übereinstimmen. Die Angeklagte hat in dem Prozeß behauptet, daß sie mit dem Manne im April des betreffenden Jahre in nähere Beziehung getreten sei, während er das bestritt und behauptete, das sei erst im Mai gewesen, was er auch heute als Zeuge bestritt. Außerdem habe sie bestritten, mit andern Männern zu dieser Zeit Verkehr gehabt zu haben. Eine Zeugin, eine frühere Berliner Freundin der Angeklagten bestätigte, daß die beiden sich erst im Mai kennen gelernt hätten. Die Angeklagte behauptete, zur Zeit hätten sie sich schon öfter getroffen, er habe in Gegenwart der Freundin nur so getan, als ob sie sich fremd ließen. Das Gericht glaubte, daß die Angeklagte sich des wissentlichen Meineides schuldig gemacht hat. Der Widerungsprotokoll 157 wurde ihr zugewiesen. Es wurde zu 4 Monaten Zuchthaus verurteilt, die in 3 Monate Gefängnis umgewandelt wurden. Strafzusatz soll ihr erbeten werden.

Wider die uneheliche Mutter.

Das Kind im Alter.

Schon wieder hatte sich das Schwurgericht mit einer Kindesstiftung zu beschäftigen. Diesmal war es eine offenkundige Landarbeiterin, die als Sachverständigen hier nach Halberstadt gegangen war, um ihren Eltern ihren Zustand zu verbessern. Auch hier hatte der Vater des zu erwartenden Kindes gesagt, er könne nicht für das Kind sorgen. Von ihrem Zustand habe niemand etwas bemerkt. Bedinglich am Tage vor der Geburt hatte der Aufseher etwas bemerkt, er ließ die Sache aber auf sich beruhen. Am Abend dieses Tages erfolgte die Geburt des Kindes nach Angabe der Angeklagten auf dem Markt. Sie ließ den Vater nicht mehr sehen. Den anderen Tage wurde das Kind in der Klosettkabine gefunden. Die Angeklagte ging am nächsten Morgen zur Arbeit. Sie lieh vom Nachbarin Mietzins zurück, gab sie für, das Kind geboren zu haben. Sie mußte sofort ins Krankenhaus geschafft werden. Zu diesen Tatsachen hatte die Staatsanwaltschaft angenommen, daß die Angeklagte von vornherein die Pflicht gehabt habe, das Kind zu töten. Die Angeklagte, die vollständig zugunehmendermaßen war und die sich nur mühsam verantworten konnte, bestritt das. Nach ihren Angaben handelt es sich um eine Sturzgeburt, von der sie, als sie ihrer Naturpflicht verriethen wollte, überführt wurde. Sa ihrer Aufregung habe sie nicht gewußt, was sie für Rettung des Kindes bekommen sollte. Die beiden Sachverständigen Dr. Frubbe und Dr. Alusch hielten eine solche Sturzgeburt für durchaus möglich. Der Antrag hieß der Staatsanwaltschaft die Entlastung voll ausreicht und beantragte wegen vorläufiger Kindesstiftung 2 Jahre Gefängnis. Das Gericht glaubte, ließ nur von schätzlicher Züchtung überzeugen zu können und verurteilte die Angeklagte auf 1 Jahr Gefängnis. Wenn günstige Momente eintreten, soll Strafmilderung gewährt werden. Es ist nicht recht verständlich, daß in mancherlei Beweismaterial zu einer Beurteilung ausreichte.

Schöffengericht Halberstadt.

(Sitzung vom 17. Juni).

Wegen Getreidebetrugs bezw. Hehlerei wurden zwei Arbeiter zu 5 und 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten wurden trotz ihres energischen Sträfens überführt. Schon ein Reibverfähr, in dem sie sich während der Untersuchungsfrist Verhaftungsmaßregeln gegen sich selbst, ließ sich Zweifel ausschließen. Es handelt sich um 18 Zentner Getreide, die von einem Out entwendet sind.

Es kann es nicht fehlen. Ein junger Mensch, der mit dem Strafgesetze schon häufig in Konflikt geraten ist, verurteilte, als er während einer längeren Strafverurteilung für kurze Zeit aus dem Gefängnis entlassen war, wieder Betrügerin, indem er unter Vorbehaltigung falscher Kaufverträge Zahlungen auf Kredit bestritt und nachher das Begehren vergaß. Die Betrügerin war die bessere Part, in der sich der junge Mensch befunden hatte. Mildernde Umstände wurden nachmals zugewiesen. Das Urteil lautete auf 5 Monate Gefängnis.

Sport.

Genosse!

Willst Du am einer „Suppenkette“ mit den Front-Deiner Klassengegner verhaften?



Heraus aus den bürgerlichen Sportvereinen! hinein in den Arbeiter-Turn- und Sportbund!

Arbeiter-Turnvereine Solidarität. Heute Mittwoch 7.30 Uhr treffen sich sämtliche Genossen im Deum zur Sternfahrt.

Freie Kegler Halberstadt. Mittwoch, den 22. Juni, abends 19.30 Uhr, treffen sich alle Kegler auf dem Sportplatz, um als Ordnung für den Sternlauf tätig zu sein.

J.-G. Burgund. Im Sportbereich treffen sich heute abend 7 Uhr bei D. Rohmann, Bielefelder, alle aktiven Sportgenossen zum Sternlauf.

Ring-Sport-Berlin 1911. Heute Mittwoch, den 22. abends 7.15 Uhr, treffen sich alle Sportgenossen, aktive und passive, im Schützen, wofür zum Sternlauf. Das Ereignis aller Sportgenossen ist Pflicht.

J.-G. Astoria 1912. E. B. Die Spielfeldausführung vom Dienstag wird auf den Mittwochabend nach dem Sternlauf verlegt. Zum Sternlauf selbst finden sich alle Spieler am Mittwoch, den 22. Juni, abends um 7 Uhr, im Vereinslokal ein. Diejenigen, welche nicht laufen, haben den Druck im lauberen Zustande rechtzeitig abzugeben.

Tennistennis der Naturfreunde. Wir bitten unsere Mitglieder, sich recht zahlreich an dem heute Mittwoch abend (im Rahmen der Reichs-Arbeiter-Sportwoche) stattfindenden Sternlauf zu beteiligen. Treffpunkt 3/40 Uhr Plantage, ir. Dreherseminar. (Wanderlust).

Radsportverein Wanderer 1898. Bei dem am Sonntag, den 19. Juni in Nordhausen stattgefundenen Radsportfest, verbunden mit Ausfahrten der Gesamtvereine bis 4 Mannschaften über 100 Kilometer, gelang es unserer Mannschaft, trotz schwerer Konturen, von den 14 Mannschaften den 4. Preis in der guten Zeit von 3.10.12 zu erringen. Gleichwohl mochten wir nochmals auf unsere Leistung nach dem Vindenberg am Sonnabend, den 25. 6. aufmerksam. Am 20.12.1912, hier Edu Eißel und Spiegelstraße.

J.-G. Germania 1910. Am Donnerstag abend um 11 Uhr spielt die 1. Elf (Sorgsammer) gegen den hiesigen Sportklub 1910 im Freundschaftsspiel. Beide Mannschaften haben jetzt in letzter Zeit wieder eine Formverbesserung aufzuweisen, was gemäß zu einem spannenden Kampf Veranlassung gibt. Es ist dieses Spiel wohl das letzte vor der Spielpause, deshalb kann es den Interessenten nur dringend empfohlen werden, sich auf keinen Fall das Spiel entgehen zu lassen, zumal je eine feinsinnige Spielpause eintritt. Der Kampf findet pünktlich um 11 Uhr auf dem Germania-Sportplatz Schägerstraße statt. Nachfragen wäre noch der 6-0-Sieg vom vorigen Sonntag über die hiesigen Freuden.

Neue Weltrekorde. Bei einem Sportfest in Finnland stellte Ruemi mit 200 Meter in 5.24.6 einen neuen Weltrekord auf; die bisherige Höchstleistung hielt Rube mit 5.28. In England stellte die englische Kaiserin Edwards über 220 Yards (201.8 Meter) in 26 Sekunden einen neuen Weltrekord auf. — In München ergriffte Hrl. Bonnets Müller den Rekord im Damen-Sprung auf 1.235 Meter. — Im Granfreiter Stadion verbesserte Brechenmacher den von ihm im Vorjahre mit 25.45 Meter aufgestellten deutschen Rekord im beiderarmigen Kugelhoden auf 25.97 Meter. Rechts ist die Kugel 14.14, links 11.83 Meter.

Reichshammer Schwarz-Rot-Gold

Halberstadt. Achtung! Kameraden, wer irgend kann, behufe die Veranstaltung der uns nachfolgenden Arbeiterportier.

Halberstadt. Mittwoch, den 22. Juni, treffen sich sämtliche Kameraden abends 7 Uhr bei D. Rohmann nach Absprache für das Arbeiter-Sport-Karree, welches an diesem Abend einen Sternlauf nach dem Sportplatz veranstaltet.

Halberstadt. Am 3. Juli findet in Halle das Bezirksfest des untererzogenen Querschnitts-Halle statt. Die Ortsgruppen Halberstadt beteiligt sich möglichst stark an dieser Veranstaltung. Wenn es das Wetter gestattet, wird mit der Fahrt nach Halle, ein Ausflug ins herrliche Bobelal verbunden. Näheres wird die technische Zeitung noch bekanntgeben.

Halberstadt. Morgen, Donnerstag, abends 7.30 Uhr, läßt das Spielertorps mit dem Westdeuter Kameraden zusammen im Deum. Es ist Pflicht eines jeden Kameraden, pünktlich zur Stelle zu sein. Hörner sind mitzubringen.

Soz. Arbeiter-Zugend

Halberstadt. (Reinhold) Heute abend 7.30 Uhr treffen wir uns auf dem Sportplatz. Von dort aus gehen wir nach Schluß des Sternlaufs zum Heim. Dorthin unterhalten wir uns über das Thema „Die rote Fahne“. Am Freitag ist im Heim Funktionär-Sitzung.

Wirtschaftlicher Teil.

Die Bauhoffhandelspreise waren im letzten Monat folgenden Veränderungen unterworfen:

	Juli 14	Jan. 27	April 27	Juni 27
1000 Mauersteine Berlin	18.50	42.00	46.00	47.27
Sphäranischer Rot	1.00	1.30	1.30	1.75
Zement	3.11	4.78	4.78	4.93
Baugips	1.45	1.27	1.27	1.48
Glas	1.80	2.45	2.45	2.56
Schief. Siegel, Biberhänge	45.45	73.00	73.00	74.00
Kanthalöl	38.00	47.00	55.00	60.00
Schaltrelax	60.00	90.00	1.00	1.05

Trotzdem man bei uns von einem „Wirtschaftlichen Aufschwung“ spricht, sind die Preise abermals stark angestiegen. Von Rohmaterialien für Baustoffe sind in der Öffentlichkeit sehr erhöht wurde, drohen verdrängende Stellen mit Rohmaterialien gegen den Käufer der Bauhoffproduzenten. Die Anstiege finden ihre Ursache darin, während sich die Bauhoffproduzenten mit Hilfe von Kartellen und Preisvereinbarungen die Aufgaben stellen.

Der Preiswärt auf Platinmarkt. Nach dem Silber, dessen Preis kürzlich einen heftigen Sturz erlitten haben, kam ein anderes Edelmetall, das Platin, an die Reihe, und zwar zum Teil aus östlichen Gründen. Nach dem Krieg erhöht sich die Platinpreise sich ebenso sprunghaft, wie die für Silber. Die Silberpreise sanken von 22 Pence pro Unze 1915 auf 80 Pence 1924, die Preise für Platin von 9-10 engl. Pfund pro Unze auf 20-30 Pfund. Nach Anfang 1927 betrug Platin je Unze 23-25 Pfund. In den letzten Monaten (laut es bis auf 14 Pfund für englisch-amerikanische und auf 13 Pfund für russische Ware und nicht nurmehr nur etwa 50 Prozent über dem Vorjahrespreis. Der unmittelbare Grund für den Preiswärt war die Aufhebung der Kartellvereinbarung zwischen den russischen, englischen und amerikanischen Produzenten. Von der Weltproduktion auf Platin, das 1926 etwa 160 000 Unzen (zu 31.1 g) hat, heisst um 40-50 Prozent weniger als vor dem Krieg, beträgt entfallen mehr als zwei Drittel auf Russland, dessen Platin in lokalen Betrieben gewonnen wird. Die Nachfrage nach Platin ist stark zurückgegangen. Die Vorbereitung des Platin, das zum Jahresende im Bergbau abgebaut werden, während der Jahre der nachkrieglichen Industrie, die sich an Stelle des Platins auf den Gebrauch billigerer Stoffe für Tegel einstellte, des weiteren aber — und dies ist der Hauptgrund für die Platinpreise — (samt der Nachfrage der Schmuckwarenindustrie. Früher wurde mehr als die Hälfte des Platins für Schmuckwaren verwendet, früher Verbrauch ist jedoch infolge der Verzerrung der europäischen Bevölkerung stark zurückgegangen. Dem russischen Aufschwungsbewegung ist nicht davon zugehen. Die russische Nachfrage für Platin ist niedrigeren Preisen abzugeben, und es verlagert daher nach Aufhebung der internationalen Kartellvereinbarung eine Politik der Preisunterstützung. Somit besteht gegenwärtig im Gegensatz zu anderen Produkten, (somit für Edelmetalle — Silber, Platin — wie für unedle, nicht edelstehende Metalle — Kupfer, Zinn — eine sinkende Preisentwicklung.

Magdeburger Viehmarkt.

Magdeburg, 21. Juni. Auf dem städtischen Schlachthof und Viehhof wurden aufgetrieben: 712 Rinder, und zwar 42 Ochsen, 171 Kühe, 498 Fähe; 23 Ferkel, 552 Kalber, 154 Schweine (schl. 4105 Schweine).

Seit dem letzten Monate dem Schlachthof direkt zugeführt: 75 Rinder, 42 Kalber, 175 Ochsen, 128 Schweine.

B. Rinder. A. Ochsen:	
a) vollstellige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts, die noch nicht geschoren haben (ungeschl.)	58-62 Pf.
b) vollstellige, ausgewachsene im Alter von 4-7 Jahren	48-55 Pf.
c) jung, fleischig, nicht ausgewachsene, ältere ausgewachsene	38-45 Pf.
d) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	30-38 Pf.
B. Kühe:	
a) vollstellige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts	56-62 Pf.
b) vollstellige, jüngere	50-55 Pf.
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	44-49 Pf.
C. Ferkel und Käbe:	
a) vollstellige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	90-96 Pf.
b) jüngere Käbe und Ferkel	42-49 Pf.
c) mäßig genährte Käbe und Ferkel	33-41 Pf.
d) gering genährte Käbe und Ferkel	28-32 Pf.
e) gering genährtes Jungvieh (Ferkel)	26-33 Pf.
D. Kalber:	
a) Doppelalter feinstes Maß	100-126 Pf.
b) feinstes Maßalter	70-82 Pf.
c) mittlere Maße und beste Zuchtqualitäten	56-69 Pf.
d) geringe Maße und gute Zuchtqualitäten	42-55 Pf.
e) geringere Zuchtqualitäten	38-45 Pf.
III. Schafe. A. Stallmahlschafe:	
a) Mähdammer und jüngere Mähdammer	54-58 Pf.
b) ältere Mähdammer, geringere Mähdammer und gut genährte junge Schafe	48-53 Pf.
c) gering genährte Hammel und Schafe (Waldschafe)	40-46 Pf.
d) gering genährte Schafschaf	30-35 Pf.
IV. Schweine:	
a) fettstreichere über 150 kg (3 Zentner) Lebendgewicht	54-56 Pf.
b) vollstellige von 120-150 kg (240-300 Pf.) Lebendgewicht	58-58 Pf.
c) vollstellige von 100-120 kg (200-240 Pf.) Lebendgewicht	55-57 Pf.
d) vollstellige von 80-100 kg (160-200 Pf.) Lebendgewicht	52-54 Pf.
e) vollstellige unter 80 kg (160 Pf.) Lebendgewicht	47-52 Pf.
f) unrichte Samen	47-52 Pf.
g) geschätzte Tiere	38-42 Pf.
Marktverlauf: Rinder und Schweine (schl.) sonst mittelmächtig, lebend: 400 Rinder, 300 Schweine.	

Die Preise sind Marktpreise für nächsten genommene Tiere und schließen sämtliche Steuern des Handels ab. Stoll für Frachten, Markt- und Viehtransport, Umfahrungs- sowie den natürlichen Gewichtsverlust ist, müssen sich also teilweise über die Stallpreise rechnen.

Sämereien-Wochenbericht

D. Firma A. Weg & Co. Nachfolger G. m. b. H. Berlin.

Bei weiteren besten Preisverhältnissen für federleichte Samen mit unten angegebenen Qualität für 50 kg ab Groß-Berlin:			
Rotke	Mt. 85.00-128.00 Gem.		
Schwedische	145.00-164.00	Rübenrot Mt. 125.00-180.00	
Amerikaner	88.00-122.00	engl. Mangens	38.00-51.00
Belgische	80.00-122.00	ital. Mangens	31.00-38.00
Spanische	94.00-110.00	Commonwealden	15.00-16.50
78.00-88.00		Sardinien, aus Tagespreis	
63.00-88.00		Spanische	28.00-32.00
63.00-120.00		Senf	28.00-32.00
135.00-145.00		engl. Buchweizen	16.00-18.00
32.00-42.00		4 Monate	30.00-34.00
240.00-270.00		Wiederabnahme	14.00-15.00
Wiederabnahme		Wiederabnahme	27.00-28.00
110.00-118.00		Wiederabnahme	20.00-25.00

Das Wesen der Wirbelstürme.

Die Wirbelstürme, die in letzter Zeit Teile Nord- und Westdeutschlands heimgesucht haben und dort große Verwüstungen anrichteten, sind in Mitteleuropa ein so seltenes Naturereignis, daß ihre Entstehung einer ausführlichen Betrachtung bedarf.

Am Allgemeinen sind solche Wirbelstürme die Eigentümlichkeit bestimmter Gebiete mit besonderen geographischen und klimatischen Vorbedingungen. In den gemäßigten Zonen sind sie außerordentlich selten, was sich unsicher aus ihren Entstehungsursachen erklären läßt.

Um die Entstehung solcher Wirbelstürme zu verstehen, bedarf es einer eingehenderen Betrachtung der Bewegungsgesetze der Luft.

Die vertikale Umlage aller Luftbewegung ist die gewaltige Energiequelle in der Natur, die Sonne. Die Sonnenstrahlung schafft alle Luftbewegungen, ohne sie gäbe es weder Wind noch Stürme, weder Wellen noch Gewitterstürme.

Die gewaltigste Leistung, die die Sonnenstrahlung in der Bewegung der Luft vollbringt, läßt sich leicht durch ein paar Ziffern veranschaulichen. Die Massen der gesamten, die Erde umgebenden Atmosphäre haben ein Gewicht von 9000 Millionen Tonnen. Man nimmt an, daß durchschnittlich die Luft sich mit einer Geschwindigkeit von 10 Metern in der Sekunde bewegt, so bedeutet das eine Energie von circa 25 Trillionen, d. h. eine Arbeitsleistung, die 25 Trillionenfach (15 Billionen) die Arbeit übersteigt, die des Menschen in einem Meter Jahre bedeutet. Vorstellbar ist diese Energie fast unvorstellbar nicht. Sie würde unvorstellbar, falls keine Berechnung möglich ist, ein Vielfaches aber massigen Arbeitsleistungen auf der Erde überhaupt betragen. Und doch ist diese Luftbewegung nur eine der feinsten Leistungen der Energie der Sonnenstrahlung, die ja noch den gesamten Wärmeeinfluß der Erde an den Weltraum ausgleichen müssen. Die letzten geheimen Gesetze der Umwandlung der Sonnenwärme, der Wärmeeinflüsse in bewegte Luft, in Bewegungsenergie, sind von der meteorologischen Wissenschaft noch keineswegs einwandfrei und zuverläßig geklärt. Immerhin kennen wir die Grundgesetze, die in der Hauptsache eine Erklärung der Luftbewegung ermöglichen. Die Sonnenstrahlung erwärmt die Erde nicht gleichmäßig, sondern in den Zonen am stärksten, in denen sie möglichst senkrecht auf die Erdoberfläche fallen. In diesen Zonen wird auch die über der Erdoberfläche liegende Atmosphäre stärker erwärmt als in den übrigen Gebieten.

Durch die Wärme dehnt sich, wie die meisten Körper, auch die Luft aus. Ihre Ausdehnung, d. h. die Verteilung derselben Masse auf einen größeren Raum bedeutet, daß sie leichter wird. Die warme Luft steigt also nach oben und nach unten strömen von allen Seiten auf der Erdoberfläche kältere Luftmassen heran, da der Gasdruck der Luft selten luftleeren Raum duldet. Auf diese Weise sind bereits zwei Luftströmungen entstanden — eine von der Erdoberfläche auswärts fließende und die von allen Seiten her zu dem stärker erwärmten Orte hinströmenden Luftmassen. Die ausfließende Luft fließt sich oben wieder ab durch Wärmeverlust an höhere, kältere Luftschichten und fließt nur nach irgendeiner Richtung nach unten abfließend wieder zur Erdoberfläche nieder. Diese Abzirkulation trifft im Allgemeinen nur am Äquator zu. Auf diese Weise entstehen die Passatwinde, deren Richtung direkt nach Norden und nach Süden gehen würde, wenn sie nicht durch Umkehrung der Erde abgelenkt würden.

Alle anderen Luftbewegungen sind lediglich eine Variation dieses Hauptgesetzes der Entladung der Winde und werden nur verändert durch geographische Einflüsse wie Gebirge und Meeresflächen. Wenn nun ein solches, besonders hart erwärmtes Gebiet nicht nur am Äquator ein Streifen ist, der rings um die Erde läuft, sondern ein lokal eng begrenztes, ringsum abgegrenztes Gebiet darstellt, so müssen nach dieser Seite nicht nur aus Norden und Süden, sondern von Osten und Westen und allen anderen Himmelsrichtungen her die kälteren Luftschichten heranströmen. Die Erdrotation verbindet ihr direktes Zusammenströmen im Mittelpunkt der Erwärmung, indem sie eine Ablenkung dieser Luftströmungen nach rechts bewirkt. Durch die Ablenkung tritt eine Rotationsbewegung ein, die schließlich im Sinne gegen den Uhrzeiger — also linksdrehend das Zentrum umkreist (Auf der südlichen Halbkugel selbstverständlich im umgekehrten Sinne). Diese Luftströmungen nennt man in der Meteorologie allgemein Zykclone. Diese Zykclone und ihre Partner, die Antizykclone, in denen von einem niedergeschlagenen Luftstrom die Luft radial nach außen über die Oberfläche hin abfließt, sind übrigens mit den wichtigsten Faktoren der Meteorologie überhaupt, da sie mit den den Wetter bestimmenden Minimum und Maximum identisch sind. Sie sind noch keineswegs stets Wirbelstürme, wie man in Laienkreisen annimmt, sondern bedeuten nur die Zirkulationströmungen überhaupt. Erst, wenn das Zentralgebiet des Wirbels sich aus irgendwelchen Gründen besonders verengt, steigert sich die Geschwindigkeit der Zykclone und artet allmählich in eine juckstürmische Gewalt aus. Solche Wirbelstürme sind besonders häufig in Westindien, wo man sie Hurricane nennt, an der Ostküste Chinas als Taifune bekannt, sowie in Mitteleuropa im Golf von Genua, im arabischen und benagelischen Golf. Die Geschwindigkeit solcher Wirbelstürme ist außerordentlich groß. Sie beträgt, soweit Messungen hierbei erfolgen konnten, bis zu 100 km in der Stunde. Die im Raum feinsten solcher Wirbelstürme nennt man in der Meteorologie Wirbelwinde, Wälkerholer oder Tromben. Wie ein schwarzer Zylinder hängen sie schalenförmig aus den Wolken herab, meist elektrische Entladungen, Regen und Hagel mit sich bringend. Ihr Durchmesser beträgt im Gegensatz zu den nordamerikanischen Tornados und Taitunen, die mindestens mehrere hundert Meter Durchmesser haben, nur wenige Meter, aber an Zerstörungskraft reichen sie nicht selten auf die gewaltigen amerikanischen und indischen Wirbelstürme heran.

Das Wesen der Wirbelstürme. Die vertikale Umlage aller Luftbewegung ist die gewaltige Energiequelle in der Natur, die Sonne. Die Sonnenstrahlung schafft alle Luftbewegungen, ohne sie gäbe es weder Wind noch Stürme, weder Wellen noch Gewitterstürme.

Eine Automobil-Kirche in Amerika.



Der Leiter einer Missions-Abteilung in Brooklyn, Mr. Fries, ehemaliger Schiffer eines Restaurants und jetziger Evangelist, hat sich eine fahrbare Kirche bauen lassen, um die ärmsten Stadtteile der New Yorker City zu besuchen und dort Gottesdienste abzuhalten. Die Kirche hat 48 Sitzeplätze, außerdem einen Schlafraum für fünf Personen und einen Speiseraum für acht Personen. Im Winter soll den Leuten, die an dem Gottesdienste teilnehmen, unentgeltlich ein warmer Kaffee gegeben werden.

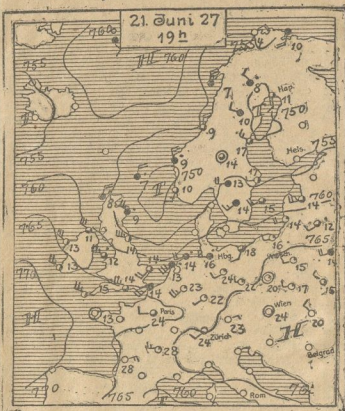
Rundfunk-Programme.

Donnerstag, den 23. Juni.

Berlin, 20.30 Spanischer Abend (Musik) 22.30—0.30 Tanzmusik. Königswalderhäusern. Übertragung von Berlin.

Leipzig, Spanischer Abend (Musik).
 Hamburg, 20 Spanischer Rundfunkabend.
 Langenberg, Köln: Spanischer Abend.

Umläufige Wetternachrichten.



ERLEUTERUNG: O. Oberdruck, N. Nebel, S. Schicht, W. Wolke, B. Bedeckung, R. Regen, F. Frost, G. Gewitter, U. Unwetter, A. Advektion, S. Südwind, N. Nordwind, O. Ostwind, W. Westwind, SW. Südwestwind, NW. Nordwestwind, SE. Südostwind, NE. Nordostwind, S. Süd, N. Nord, O. Ost, W. West, SW. Südwest, NW. Nordwest, SE. Südost, NE. Nordost, S. Süd, N. Nord, O. Ost, W. West, SW. Südwest, NW. Nordwest, SE. Südost, NE. Nordost.

Umläufige Wetternachrichten der Wetterdienststelle Magdeburg. (Nachdruck verboten.)

Vorausgesagte Witterung bis Donnerstagabend:

Das neue Tief, welches am Dienstag morgen an der westlichste Stelle lag, hat sich unter Verflachung nachmittags ausgebreitet. Von ihm aus geht über eine Reihe niederen Trüdes, die sich bis zu den Pyrenäen hinziehen. Im Zustande ist jetzt allgemein Auflockerung und Erwärmung eingetreten. Dieser Witterungstyp dürfte sich im allgemeinen auch für die nächste Zeit erhalten, wenn auch der Vorübergang der erwähnten Tiefdruckfurche vorübergehend Störung durch Gewitterbildung bringen wird.

Ausfließen: Zeitweise bewölkt, warm, Neigung zur Gewitterbildung.

Beilagen-Hinweis.

Ende der vergangenen Woche war bei klarstem Himmel wieder der Himmelsstreifer über Halberstadt und meiste Teile westliche und leichte Schrift in die klare Frühlingssluft. Heute liegt nun unserer Stadtkirche eine Beilage bei, die genauen Aufschluß über den Himmelsstreifer und die Himmelschrift gibt und daneben, was vor allem die Hausfrau interessiert, liegt eine farbige Beilage über Wälder und Wälder bei. Beilage deshalb bereit, die beiden Beilagen der Firma Hentel und Cie, die das Peril herstellt, deren Namen der Pfleger an den Himmel schreibt.

Das uralte, ewig neue Frühstück!

entweder

Man kocht pro Person 1 starken Eßlöffel voll Knorr Haferflocken ¹/₂ Stunde in Milch oder Wasser und salzt oder zuckert je nach Geschmack. Das Gericht wird durch etwas braune Butter verfeinert.

oder

„Knorrtsch“, das Rohkost-Frühstück.

Für jede Person werden abends 2—3 gehäufte Eßlöffel Knorr Haferflocken, 1 schwacher Eßlöffel Zucker mit 3 Eßlöffel Milch zusammengedrückt, damit das Ganze über Nacht stehen kann. Am anderen Morgen reibt man 1 Apfel samt der Schale und dem Gehäuse hinein, gibt den Saft einer Viertel Zitrone und nach Belieben 1—2 Kaffeelöffel geriebene Haselnüsse, Mandeln oder Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen usw., je nach Jahreszeit, ersetzt, bzw. ergänzt werden.



aber nur mit

Knorr
Haferflocken



„Lies... in der Luft!“



Jugendschriften

für die älteren Jungen und Mädchen

- Carl Dantz, Wollmeize, ein Findelkind, 900 das seine Mutter sucht. . . gebunden
- Irene Gerlach, Jungkämpferinnen, 330 Mädchenschicksale aus beweg. Zeiten, geb.
- Clara Schott, Im Zaubersüßchen, 900 Märchen-Ganzheiten 20 Mk. Habelschlo
- Emma Heinemann, Geschehten und 100 Märchen für die republ. Jugend, geb.
- Christoph von Schmid, Genoveva, 900 eine Erzählung . . . gebunden
- Maryat, Sigismund Rüstig, eine 250 Robinsonade . . . gebunden
- Bulwer, Die letzten Tage von Pompeii 450 eine Erzählung . . . gebunden
- Beecher-Stowe, Onkel Toms Hütte 450 gebunden

Ferner haben wir eine große Auswahl an billigen Märchen-Büchern von Grimm - Husk - Volkmann - Leander - Hauff - Märke, Petersen und vielen anderen vorrätig

Volksbuchhandlung
Halberstädter Tageblatt
Domplatz 48 Fernsprecher 2313

Neu für Halberstadt!

Nur Donnerstag, den 23. und Freitag, den 24. Juni

im
Lichtschauspielhaus
2 Nachtvorstellungen

11 Uhr abends 11 Uhr abends

Der Film
der sexuellen Aufklärung!

Wie sag ich's

meinem Kinde?

Ein populär wissenschaftliches Filmwerk in 6 Akten mit persönlichem Arztlichen Vortrag

Das Geheimnis des Werdens und des Lebens. Das Wunder der Zeugung und der Mutterschaft.

Geschlechtliches darf nicht verschwiegen werden. Nur für Erwachsene! Gewöhnliche Eintrittspreise!

Pallabona Puder

Durch Trockeneinwirkung in 2—3 Minuten die schädliche Feuchte (Keime) nach waschender, Fäulnis- und entzündl. Hautausschläge beseitigen. Für Taz und Spitz besonders geeignet. Besonders geeignet für Bubikopf. Mitteleuropäer erprobt. Weisen Sie Nachahmungen zurück. Zu haben in Strauß- u. Rindfleisch von M. I. — an in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken.



Der Abend

Nr. 25.

Donnerstag, den 23. Juni 1927.

9. Jahrgang.

Die Freunde.

Novelle von Jaroslav Hluka.

Sie aßen in der Lustocherei in der Peroutkagasse, jeder bei einem anderen Tische, weil sie nicht zur gleichen Zeit hereingekommen waren. Das Essen war hier bekannt, gut und billig, sodas die Räumlichkeiten zur Mittagszeit vollbesetzt war. Als sie die Suppe aßen, waren sie beide von dieser angenehmen Arbeit so eingenommen, daß sie keine Zeit hatten, sich umzuschauen. Die Suppe war eine Selchfleischbrühe. Das Mittagessen, dessen zweiter Gang aus diesem Fleische bestand, war natürlich teurer als ein gewöhnliches Mittagsmahl aus Knödel und Kraut. Diejenigen, welche sich so eine Delikatesserie aber nicht leisten konnten, trösteten sich mit dem Gedanken, daß der beste Teil des Fleisches in ihrer Suppe ausgekocht sei, und aßen aufmerksam mit dem Munde und der Nase. Mit dem Munde den Wohlgeschmack und mit der Nase den Duft, damit nichts verloren gehe. Die anderen, welche sich Selchfleisch bestellen konnten, aßen die Suppe gleichgültig und nur deshalb, weil es eine Gepflogenheit ist, die Suppe vor dem Hauptgerichte zu essen.

Jene zwei, die bei den verschiedenen Tischen saßen, aßen fast gleichzeitig. Sie warteten, bis man ihnen die Knödel mit dem Kraute brachte, und begegneten einander mit den Augen. Sie sahen einander an, und ihre Erinnerung wurde wach.

Dann glitt beiden ein Lächeln über ihr Gesicht und sie öffneten den Mund, als ob sie eine Frage herausrufen wollten. Aber die Frage wurde nicht gestellt, weil dieses gleichzeitige Anlächeln und Öffnen des Mundes genügt hatte, um sie zu überzeugen, daß kein Irrtum vorliege.

Und hätte ihnen nicht die Wirtin gerade die Teller mit den Knödeln und dem Kraute hingestellt, so wären sie aufgestanden, um einander die Hand zu schütteln. Sie waren alte Bekannte, sie hatten nämlich vor sieben Jahren miteinander bei Uza gearbeitet.

Einer von ihnen hieß Franz Rozum, der zweite Wenzel Marek.

Sie trafen sich hier zufälligerweise nach sieben Jahren, und während des Essens wechselten sie miteinander ein lebhaftes Gespräch, das einer Brücke über den breiten Zeitabgrund ähnelte.

Wenzel Marek hatte sich während der sieben Jahre nicht viel verändert, er war wohl ein wenig gealtert, aber sonst war keine Veränderung, absolut keine zu bemerken. Er arbeitete noch immer bei Uza, nur die Wohnung hatte er gewechselt. Aber bloß einmal. Er hat schon so einen stabilen Charakter.

Dann erzählte Marek, wie er ausgezogen war, um das Glück zu erjagen. Aber das Glück fährt einen an der Nase im Kreise herum, und schließlich kommt man wieder dorthin, wo man ausgegangen ist. Eine Zeitlang hatte er bei Siegmund in U. gearbeitet. Als der Krieg ausbrach, und ihm das Einrücken drohte, rief ihm jemand die Skoda-Werke in Pilsen an. Er fuhr hin, aber dort war Arbeit für einen Mörder, Arrest wurde einem zubilligt, wie der Pfarrer einen Segen erteilt, und deshalb blieb er nicht länger dort, als er mußte. Zuletzt war er bei Breitfeld und Blanko, und von dort wars nicht mehr weit nach Brünn, wo er sich am wohlsten fühlte. Er hatte etwas bei Bartelmus in Aussicht.

Dann verstummte das Gespräch, da sie nichts mehr zu fragen hatten. Ihr Leben war wohl reich an Arbeit, aber arm an Begebenheiten. Und wer wird denn am Sonntag von der Arbeit reden!

Ja, es war Sonntag, und daß paßte ihnen gerade. Sie beschloßen, den Nachmittag fröhlich miteinander in Pifarty zu verbringen. Der Mensch muß sich doch ein wenig unterhalten. Der liebe Herrgott hat doch am liebsten Tage nach Erschaffung der Welt ausgeruht, und sicherlich wäre er auch nach Pifarty gegangen, wenn er in Brünn gelebt hätte.

In Pifarty gingen sie an den Karussells und Schauteln vorüber. Als sie dann merken, wie lustig es in dem Gedränge zugeht, hatten sie das Verlangen, auch ein wenig Amusement für sich zu ergattern.

Sie trafen aber eine schlechte Wahl. Sie setzten eine Krone auf die Gelbe beim Kegelspiel und verloren. Sie waren nicht so reich, um diesen Verlust wortlos zu verwinden.

Rozum bedauerte „Wenn wenigstens du gewonnen hättest, würdest du ein Bier gezahlt haben!“ Und Marek erwiderte: Selbstverständlich! Wir hätten es uns gleich denken können, daß es ein Schwindel ist!“ Dann waren sie noch bloße Zuschauer. Es verlockte sie weder der amerikanische Photograph, noch der Mann mit dem elektrischen Apparat. Alles war bloß ein Schwindel, eine gewöhnliche Attacke auf ihren Säckel.

Das Leben wogte dahin, und sie ließen sich ziellos von seinem Wirbel ergreifen.

Sie fühlten sich einander unendlich nahe in dieser unbekanntem Menge, die einander erdrückte und zerriß, deren Ausrufe durch die Luft tönten und sich mit der Musik der Flöschinette und der Militärkapelle, die im Restaurant spielte, vermischten. Sie fühlten sich einander unendlich nahe, weil ihre Hände sich seit Jahren bei der gleichen Arbeit in den dunklen Räumen der Gießereien verbanden, und so kam es, daß ihre Gedanken miteinander so scharf harmonisierten wie die Räder der Maschinen, an denen sie arbeiteten.

Die Freundschaft, die sieben Jahr lang verborgen schlummerte, drang plötzlich aus ihren Herzen hervor, aus Freude über ihr unverhofftes Wiederleben.

Schweigend lächelten sie.

Dann gelang es ihnen, eine billige Unterhaltung zu finden. Irgendein halbwüchsiger Bursche, dem ein Holzwegert die entsehllich gelähmten Füße erlebte, spielte unterwegs auf einer Harmonika und sang dazu einen alten Gassenhauer

... Und sie fuhren durchs Tunnel
Drin war's nicht ein bißerl' helle!
Er wollt' küssen ihren Mund,
Hatte Pech und küßt' — den Hund!

Sie lachten und suchten in den Taschen nach Kleingeld. Bei Rozum war das mit gewissen Schwierigkeiten verbunden, denn die Krone, die er verspielt hatte, war seine letzte gewesen.

Trotzdem fand er in der Westentasche ein vergessenes Zehnellerstück, und so blieb ihm seine gute Laune erhalten.

Sie tauschten noch einmal dem Biede, dann wandten sie sich zum Gehen. Unfern von ihnen stand ein lächelndes Mädchen. Sie war unbestimmbaren Alters, man konnte auf mehr raten, als sie ausah. Von rückwärts sah sie bedeutend jünger aus als von vorn. Sie trug die Haare gestrichelt, ihre Augen schweiften herum, und die Absätze ihrer Schuhe waren einigermassen krumm getreten.

Rozum machte Marek aufmerksam: „Sieh mal, das ist leichte Ware, was meinst du?“

„Nun, hübsch ist sie genug; hättest du Lust?“

Sie überlegten eine Weile, aber schließlich: Unglück im Spiete Glück in der Liebe!

„Keine!“

Sie war willig, aber zwei, das war ein bißchen dumm, und sie mußten warten, bis es dunkel wurde.

Marek sagte: „Schade, daß du nicht irgendeine Kameradin mit hast, du weißt ja, unferneiner ist mit einem Mädel am liebsten allein. So hat weder er dich, noch ich. Man amüsiert sich gern, liebt einander gern, und wie würde das aussehen, wenn wir zwei dich gleichzeitig lieben wollten? Man ist doch kein Hund, meiner Seel, wahrhaftig nicht!“

Rozum pflichtete ihm bei: „Ich sag's auch, der Mensch will nicht bloß das allein, er will auch ein Brinkerl' Liebe, und selber, wenn's nicht wahr ist. Man will sich doch mit dir in den Wald setzen, wie mit einem Weib plaudern und dich küssen, wie man ein Liebchen küßt. Unferneiner kann sich's nicht vergönnen, jeden Tag zu lieben.“

Alle drei dachten nach, bis sie endlich sagte: „Loset. Leih mir ein Zehnellerstück, und ich werd's in die Höhe werfen!“ Sie waren mit der Lösung einverstanden.

„Wenn Adler fällt, gehe ich mit dir, wenn Kopf, geht der Kozum, und ich warte noch eine Woche.“

Sie gingen in den Wald hinein, und das Mädel warf das Geldstück in die Höhe. Es drehte sich in der Luft, erglänzte und wurde dunkler, wie es aus dem Lichte und dem Schatten der Zweige herabglitt.

Sie sahen schweigend diesem kleinen Schicksal im Werte von zehn Hellern zu und waren bereit, es mit einem Lächeln, einem Achselzucken, einem kurzen Ausrufe entgegenzunehmen.

„Hast du ein verflitztes Glück!“

Und das Schicksal sank hernieder und fiel zu Boden. Kopf!

Marek empfahl sich: „Ich werde mir deshalb nicht das Bein hinter den Kopf stecken, ich werd' hier noch ein Weilschen gaffen, und dann geh ich heim. Ich wohn jetzt in der Jaungasse Nummer zehn, parterre links bei Frau Kullit. Komm mal zu mir zu Besuch, ich bin immer von halb sieben ab daheim. Und unterhaltet euch gut!“

Er antwortete: „Mit dreißig Jahren kann man sich noch gut unterhalten! Wir werden in den Kaiserwald gehen!“

Liebschen! Im Kaiserwalde hat der Wenzel Kozum dich zu einem solchen aus einer Dirne gewandelt. Er hat deine Augen müder gemacht, deinen Mund voll Zärtlichkeit gestimmt. Seine Liebe ist in dich wie die Sonne, wie ein Vieb gekommen.

Du dachtest nicht an die Tage, die vorüberfliegen, nicht einmal an deine abgetragenen Schuhe, die Abfüße benötigen. Du bist mit deinen siebenundzwanzig Jahren wieder sechzehn alt geworden.

Du wolltest dich dankbar erweisen und deinem Liebsten von deiner Freude erzählen, aber du sagtest nur: „Dies ist mein Ideal!“

Seine Liebe hat auch in dir die Liebe wachgerufen. Aber wehe! Um halb zehn am Bahnhofspitze erinnert dich dein Magen wieder daran, daß du eine Dirne sein mußt. Zuerst hast du dich von deinem Geliebten ein klein wenig freigemacht, denn du weißt ja, daß es eine Keckheit wäre, einen solchen Satz nahe seinem Angesichte und seiner Liebe auszusprechen:

„Wieviel gibst du mir?“

Dies war das Ende der Liebe, der Anfang des Lebens, die Stadt, daran hat er überhaupt nicht gedacht, er hatte vergessen, daß er kein Geld bei sich hatte.

Den letzten Zehnkronenschein hatte er der Quartierfrau gegeben, sie wollte nicht warten, er mußte seine Woche im voraus bezahlen.

Wie? Hat er denn nicht daran gedacht? Glaubt er vielleicht, daß sie von der Liebe satt werden könne? Ja, es ist wahr, er ersteht es zu lieben, alles was wahr ist, und sie war mit ihm glücklicher als mit zehn Dichtwänken irgendwo im „Orient“. Aber er muß doch einsehen, sie muß doch morgen frühstücken und Mittag essen. Sie habe nicht sofort nach dem Gelde gefragt, damit er nicht meine, daß sie darauf stiege. Aber sie kann doch nicht hungern. Er sah es ein, und es war ihm schwer zumute.

Er hatte das Gefühl, als ob er ein Dieb wäre.

Da erinnerte er sich seines Freundes Marek, der diese Liebe verspielt hatte. „Komm mit mir in die Jaungasse, ich werd' es mir von meinem Kameraden ausleihen!“

Sie kamen um zehn Uhr zu Marek. Kozum weckte zuerst Frau Kullit. Sie war brummig. Dann weckte er Marek. Dieser lachte: „Und das konntest du nicht gleich sagen?“

„Die Liebe hat dich blind gemacht, in die eigene Tasche schautest du nicht hinein. Du gibst mir's also am Samstag wieder. Sag dem Mädel, sie soll in einer Woche bestimmt bei den Schaufeln warten!“

Dir Dirne war zufrieden, und da es schon spät war, entschloß sie sich heimzugehen. Sie wohnte in Hulowitz. Kozum machte sich ebdötig, sie zu begleiten.

Sie schritten schweigend, Kamerad neben Kamerad, durch die Gasse, wo die Fenster schließen und das Leben ruhig geworden war. Sie hielt die Banknote in der Hand und dachte bei sich, daß es immer so ende. Das Geld erschlägt das Glück, der Magen das Herz. Und sie hat außer dem Magen eine Zugabe: die letzten zerrissenen Schuhe, dreißig Kronen Schulden bei der Quartierfrau und die Winterjacke im Verkaufamt.

Und es ist bereits Ende September. Und Kozum dachte bei sich, es ist schön, einen Freund zu besitzen, bei dem Freundschaft nicht allein ein Wert, sondern eine Tat bedeutet. Und dann kommt sie in die Vorstadt.

„Ich wohne hier gleich hinter der Stadt. Du wirst einen langen Weg zurück haben. Und bist sicher abgehört und hast Hunger. Warte, ich hab' daheim noch ein Stück Brot, ich bring' es dir, damit dir der Weg kürzer wird!“

Sie brachte ihm eine große Schnitte

„Sieh mal, ich hab' dir die harte Rinde weggeschnitten. Ich werd' sie morgen zum Kaffee essen und du könntest dir die Zähne herausbrechen!“ — —

„Gute Nacht!“

Und dann küßten sie sich.

*

Sadismus als Auswirkung der Ehefesseln.

Von Justizrat Dr. Joh. Werthauer.

Der Gasanstaltsbeamte S. erschien in der Sprechstunde eines Anwalts und erklärte diesem, er sei ein so unglücklicher Mensch, daß er lieber aus dem Leben scheiden, als es länger ertragen wolle. Er sei nämlich verheiratet. Den Einwand, daß dies doch noch an sich nicht so großes Unglück sei, lehnte er mit einer müden Handbewegung ab.

„Das sagen Sie, weil Sie meine Frau nicht kennen, Herr Rechtsanwalt. Meine Frau ist das Schlimmste, was sich überhaupt denken läßt. Wenn ich frühmorgens in den Dienst gehe, bleibt sie noch, wer weiß wie lange im Bett liegen, kocht mir keinen Kaffee, bereitet mir kein Frühstück. Komme ich mittags zum Essen nach Hause, ist sie mit ihrer Tochter auf Spaziergängen, ohne an mein Essen zu denken. Nicht einmal abends, wenn ich müde nach Hause komme, finde ich eine Mahlzeit vor. Kein einziges freundliches Wort bekomme ich zu hören. Statt dessen gibt sie mir wie ein Unteroffizier auf dem Kasernenhof ihre Befehle, schreit mich an, ist mit nichts zufrieden und macht mir in jeder Weise das Leben zur Hölle. Sie kocht für sich und Ihre Tochter das beste Essen, leidtet das Kind wie eine Puppe und geht jeden Nachmittag mit ihm in der Konditorei, um zu naschen.“

Mein Gehalt reicht für diese Art von Haushaltung nicht aus. Um einen Nebenverdienst zu haben, nahm ich Alten mit nach Hause. Aber meine Frau hat mir verboten, zu Hause zu arbeiten, und wenn ich nicht gehorche, dreht sie mir das Licht vor der Nase aus, so daß ich im Dunkeln fliehe.“

„Und wie stehen Sie innerlich zu Ihrer Frau?“

„Ja, sehen Sie, das ist es ja gerade. Ich fühle mich körperlich zu der Frau hingezogen. Und das ist mein Fluch. Denn um mit ihr in Verkehr zu treten, gebe ich immer nach. Wenn ich nämlich einmal veruche, mich durchzusetzen, spricht sie wochenlang nicht mit mir und beachtet mich gar nicht. Jetzt treibt sie es aber so schlimm, daß ich es nicht mehr ertragen kann. Ich habe eine Schwester, wir sind uns sehr zugetan. Sie kam bisher Sonntags stets zu uns zum Mittagessen. Neulich hat sie nun meiner Frau ernste Vorhaltungen gemacht und ihr nahegelegt, ihr Verhalten zu mir zu ändern; denn meine Frau vernichte so mein Leben, und bringe mich zur Verzweiflung. Was tat meine Frau? Sie hat meine Schwester aus der Wohnung gewiesen und mich zu einem Eid gezwungen, daß ich niemals wieder, weder mündlich noch telefonisch, noch schriftlich mich mit meiner Schwester in Verbindung setzen würde. Nun bin ich ganz verzweifelt, denn ich darf doch meinen Eid nicht brechen und leide unter meinem Verhalten zu meiner Schwester unbeschreiblich.“

Der Anwalt hatte schweigend zugehört und stellte nun eine Reihe von Fragen. Vielleicht fanden sich hinreichende Gründe für eine Ehescheidungsklage. Denn nur bei Vorliegen bestimmter gewichtiger Gründe konnte nach dem Gesetz die Ehe geschieden werden. Ehebruch, ehewidriges Verhalten, Trachten nach dem Leben des Andern, große Mißhandlungen, Beschimpfungen, Verlagen der ehelichen Pflicht, das waren die in der Hauptsache erforderlichen Gründe. Aber lag einer von ihnen hier vor?

Die Frau war nach den Schilderungen des Mannes sichtlich stark sexuell und sadistisch veranlagt. Ihre Puffsucht und ihre Ausgaben konnten als Verschwendungssucht nicht angesprochen werden; ihre Gebote und Verbote waren keine Beschimpfungen. Die ganze Sachlage entsprang vielmehr der zweifellos maßlos giftig gefärbten Schwäche des Mannes, der die erwähnte Behandlung sich widerstandslos gefallen ließ. Ein Ehescheidungsgrund lag aber nicht vor.

Freilich gab es Fälle ähnlicher Art, die deshalb harmonisch verliefen, weil beide Teile gleichermaßen pervers waren, indem der eine ausgesprochen maßlos giftig, der andere ebenso sadistisch eingestellt war. Hier aber lag einer jener unglücklichen Fälle vor, in denen die abnorme Veranlagung bei beiden Eheleuten bei einem von ihnen nur mangelhaft entwickelt war und so den Anlaß zu einer Kette seelischer Leiden gab.

Nur eine vorsichtige Stärkung des männlichen Selbstgefühls konnte hier helfen. Der Anwalt riet daher seinem Besucher, mangels eines ausreichenden Scheidungsgrundes eine Veränderung der

tehenden Verhältnisse dadurch zu bewirken, daß er energisch aufträte und sich als Mann und Hausherr benähme. Er sollte grundsätzlich zunächst alles tun, was ihm seine Ehefrau verbieten hätte.

„Und wenn sie dann wieder zu toben beginnt?“ fragte unsicher der Mann.

„Dann sagen sie ihr in scharfem Ton, sie solle weggehen, wenn es ihr nicht passe. Sie wären Herr im Hause und ließen sich keine Vorhaltungen machen.“

Die Augen des Mannes leuchteten auf. Das war ein Weg, das war eine Hoffnung.

Zuversichtlich verabschiedete er sich. Zu Hause empfing ihn die Frau mit wütenden Vorwürfen über sein unerlaubtes Fortbleiben. Im Begriff klein beizugeben, raffte er sich auf. Mit erhobener Stimme und mit derben Worten fuhr er auf die Frau los. Jede Widerrede schnitt er ihr jäh ab, — die Kottewirtschaft höre auf, sie solle ihn jetzt von einer anderen Seite kennen lernen.

Der Frau blieben die Worte in der Kehle stecken. Sprachlos sah sie ihren Mann an und setzte sich wie betäubt auf einen Stuhl. Als der Mann drohend auf sie zuging, lief sie erschreckt in die Küche. Er war stolz auf seinen Erfolg und voll Dankbarkeit für den Rat des Anwalts. Den ungewöhnlichen Abend beschloßen eheliche Zärtlichkeiten.

Doch der Verkehr mit der Frau schien die seelischen Kräfte des Mannes geschwächt und die seiner Frau gestärkt zu haben. Am nächsten Morgen blieb sie wieder, ohne das Frühstück zu bereiten, im Bett liegen. Der Mann ließ es sich gefallen. Sogleich wandte sich das Blatt: Zwar war die Frau, als er mittags nach Hause kam, anwesend, aber sie nahm ihn sofort in ein strenges Verhör und forschte ihn nach dem Anlaß zu seinem gestrigen Verhalten aus. Der Mann gestand, daß er bei einem Anwalt gewesen sei, der ihm den Rat gegeben habe, sich als Mann zu benehmen.

Die Frau sah ihn mit unsäglichem Hohn an und lachte auf!

„Du scheinst dir etwas zu viel zugetraut zu haben. Du bist ein schwacher Mann und bedarfst einer energischen Führung. Ich verbiete dir derartige alberne Ideen. Du hast einfach zu gehorchen.“

Der Mann sank in sich zusammen. Aber, des empfangenen Rates eingedenk, machte er sich noch einmal auf den verbotenen Weg zu seiner Schwester. Vor dem Hause, in dem sie wohnte, lehrte er um. Er fühlte: er hatte das Spiel verloren. Die Frau, die ihren vollkommenen Sieg schnell erkannte, behandelte ihren Mann noch schlechter als zuvor.

Aufs neue ging er zum Anwalt, schilderte ihm seine Erlebnisse und bekannte, daß er sich zum Widerstande zu schwach fühle.

„Und gestern“, schloß der Gasanwaltsbeamte seinen Bericht, „hat sie mich in Gegenwart des Dienstmädchens „Lump“ gescholten und mich mit der Faust ins Gesicht geschlagen.“

Hierin lag vielleicht eine Rettungsmöglichkeit für den Unglücklichen. Es blieb nichts anderes übrig, als daraufhin die Ehecheidungsklage einzureichen.

Das Gericht ist nach dem jetzigen Ehescheidungsrecht verpflichtet, zu prüfen, ob durch die Schuld des beklagten Ehegatten die Ehe sich so unglücklich gestaltet hat, daß dem verletzten Teil die Fortsetzung der Ehe nicht zugemutet werden kann. Das ist keine leichte Aufgabe, zumal wenn an einem einzigen Tage vierzig Verhandlungen angelegt sind und die Richter als Information über die zu verhandelnde Sache nur die einseitig verfaßten Schriftsätze der Parteien zur Verfügung haben. Die richtige Entscheidung kann unter diesen Umständen gar oft nur ein Zufallsprodukt sein.

Die Ehefrau erschien vor Gericht. Sie war eine gute Schauspielerin und verstand es, sich den Anschein einer braven Gattin zu geben. Das Schimpfwort „Lump“ habe, wie sie ausführte, nicht ihm, sondern seinem Ratgeber gegolten. Und der Faustschlag war nur ein versehentliches Streifen des Gesichts ihres Ehemannes gewesen.

Die Auslage des Dienstmädchens vermochte die Gegensätze in den Behauptungen der beiden Parteien nicht aufzuklären. Es schilderte den Dienstherrn als einen bescheidenen, schüchternen Mann, der wenig zu sprechen pflege.

Das Gericht kam zur Abweisung der Klage. Die Hölle blieb bestehen! Mit wankenden Schritten verließ der Ehemann das Sitzungszimmer.

Am folgenden Tag meldeten die Zeitungen in erschütternder Kürze, daß der Ehemann sich zusammen mit seiner Schwester in den Spandauer Schiffsahrkanal gestürzt habe, und daß es gelungen sei, die Leichen zu bergen.

Nachspiel.

Einige Tage darauf erschien die Witwe bei dem Anwalt ihres Mannes und überhäufte ihn mit den heftigsten Vorwürfen, weil ihr Gatte sich getötet habe

„Nur Sie sind schuld daran, daß mein Mann überhaupt den Prozeß begonnen hat! Vor aller Welt bin ich blamiert; ich kann die Schande nicht überleben. Und wovon soll ich jetzt mein Leben fristen? Etwa von dieser jämmerlichen Pension? Ja, wenn mein Mann noch länger gelebt hätte, dann hätte ich ja mehr bekommen. Aber so?“ (Mit besonderer Erlaubnis des A. S. Payne-Verlages Leipzig, dem Buche „Sexualkatastrophen“ entnommen.)

*

Im gelben Flammenschein.

Im kleinen Dörfchen Frauenalb in der Nähe von Karlsruhe wurden die Vorbereitungen zum Sonnenwendfeuer mit fieberhaftem Eifer betrieben. Die Dorfjugend suchte eifrigst Brennmaterial zusammen, die ein großes und wirkungsvolles Sonnenwendfeuer verkörpern, und die weibliche Dorfjugend wartete mit fieberhafter Spannung auf das Herannahen des Sonnenwendfestes. Denn an diesem Abend wurden oft Paarungen geschlossen, die von entscheidender Bedeutung für das ganze Leben waren, da es die Sitte forderte, daß der Bursch mit dem Mädchen das ganze Jahr „ging“ mit dem er durch das Sonnenwendfeuer sprang.

Hans, der Müllegeselle, sah der diesjährigen Sonnenwendfeier mit besonderer Spannung entgegen; denn an diesem Abend wollte er den Versuch machen, des Dorfschulzen Liese, endgültig für sich zu gewinnen. Die gleichen Hoffnungen aber besaßen den reichen, jedoch alten und im Dorfe wegen seines Geizes und seiner Rücksichtslosigkeit unbeliebten Besitzers der Sägemühle Franz.

Beide Rivalen hatten es bisher vergeblich versucht, von Liese einen endgültigen Bescheid zu erhalten. Liese schien zwar dem jungen, hübschen, aber armen Hans ihre Sympathien zuzuwenden. Genaues aber konnte niemand sagen, denn sie verstand es, bald dem einen, bald dem andern Hoffnungen zu machen und diese mit derselben Leichtigkeit wieder zu vernichten.

Am Vorabend des Sonnenwendfestes kam Franz zu dem Dorfschulzen und hatte mit diesem eine lange Unterredung unter vier Augen. Es war bekannt, daß der Dorfschulze weit über seine Verhältnisse lebte und bei dem Sägemüller sehr große Schulden hatte. Als der Sägemüller sich von dem Dorfschulzen verabschiedete, schienen beide Männer im besten Einvernehmen zu scheiden und der Händedruck, mit dem der Dorfschulze Franz entließ, sah wie die Befristung eines Versprechens aus.

Als Liese aus dem Dorfwirtshaus, in dem sie mit einigen Freundinnen zum Tanz war, nach Hause kam, rief der Vater sie zu sich und erklärte ihr, der Sägemüller hätte um ihre Hand angehalten und er hätte ihm versprochen, daß die Hochzeit 14 Tage nach dem Sonnenwendfest stattfinden sollte. Liese weigerte sich, denn sie hatte sich trotz ihres Spiels für Hans entschieden und wollte mit ihm am kommenden Abend durch das Sonnenwendfeuer springen. Hans hatte sie im Wirtshaus auch bereits befragt, ob sie ihm den Sprung versprechen wollte und sie hatte zugestimmt. Der Vater erklärte seiner Tochter, wenn sie sich seinem Willen nicht fügen wollte und sein Versprechen einlöse, wäre er ruiniert, denn der Sägemüller hätte mit der sofortigen Kündigung des Darlehens gedroht. Liese bat sich eine Bedenkzeit aus.

Am folgenden Abend versammelte sich die Jugend frühzeitig bei dem Sattelberg und traf unter Lachen und Gelächter die Vorbereitungen zur Sonnenwendfeier. Nur Liese fehlte. Unruhig hielt Hans nach ihr Ausschau und schon bemerkten die anderen seine Nervosität und Scherzworte flogen hin und her. Abseits von der übermütigen Jugend sah der Sägemüller und beobachtete das Treiben um sich herum. Aufmerksam sah er von Zeit zu Zeit in die Gegend, aus der des Dorfschulzen Liese kommen mußte.

Die Zeit verging, die Stunde, in der das Sonnenwendfeuer angezündet werden sollte, rückte näher und näher. Aber weder der Dorfschulze noch Liese wurde sichtbar und die Jugend wurde bereits unruhig und ungeduldig. Schon wurden Stimmen laut, die forderten, man solle das Feuer anzünden, ohne länger auf den Dorfschulzen zu warten, als Hans die Weiden sah und ihr Kommen anzeigte. Das Stimmengewirr wurde ruhiger. Die Fackeln wurden entzündet und jeder Bursch suchte sein Mädchen und alles bereitete sich zum Tanz vor. Inzwischen war der Dorfschulze mit seiner Tochter nähergekommen und Hans ging ihnen entgegen, um Liese zum Tanz aufzufordern. Der Dorfschulze aber schob ihn mit einer Handbewegung beiseite und führte seine Tochter dem Sägemüller zu. Dieser zog darauf einige Scheine aus der Tasche, die er dem Dorfschulzen übergab. Dieser prüfte die Scheine sorgfältig durch, nickte kurz und wandte sich dem Feuer zu, das inzwischen entzündet worden war.

Hans sah dem Ganzen völlig verständnislos zu, und dann sah er, wie der Dorfschulze langsam ein Stück Papier nach dem anderen in das Sonnenwendfeuer warf. Als er näher trat, konnte er erkennen, daß es die Schuldscheine waren, die der Dorfschulze dem Sägemüller ausgestellt hatte. Da begriff Hans und ging aus dem hellen gelben Schein des Sonnenwendfeuers in das Dunkel. Wie lang doch Heinrich Heine?

„Es ist eine alte Geschichte,
Doch bleibt sie ewig neu,
Und wem sie just passiert,
Dem bricht's das Herz entzwei.“

Karl Ludwig Simle.

Sonnenwendfeuer.

Wir müssen Feuer zünden in uns selbst,
Und jeder muß durch diese Feuer springen
Zur Wendezeit —:
Verbrennt beim Sprunge durch die helle Glut
Das alte Ich in eurem schweren Blut.
Seid ihr bereit?

Wir müssen Feuer zünden in der Welt,
Und jeder muß durch dieses Feuer springen
Zur Wendezeit —:
Es ist noch allzuviel in unserem Sinn und Sein,
Wobon wir uns nur selbst erlösen und befreien!
Seid ihr bereit?

E. W. Unger.

Humor

Lustige Aussprüche von Johann Nestroy.

Zwischen Hinauswerfen und Hinausgeworfenen besteht ein magisches Band, und wenn sie sich nach Dezennien wieder finden, gibt's dem ein' noch einen Zucker, dem andern ein' Miß.

Zartgefühl is schon recht, aber man muß nig übertreiben.

Wer transchieret, is entweder ein Esel oder ein Flegel. B'halt man als Transchierer 's beste Stück für sich, so is man a Flegel, und b'halt man sich's net, so is man a Esel.

Privatgelehrte das sind diese rätselhaften Wissenschaftswesen, von denen man nicht weiß, kriegen s' deswegen keine Anstellung, weil sie zu wenig, oder weil sie zu viel wissen.

Wenn ich nur die Dichter, die die Wiesen einen Blumenteppeich, die den Nasen rasenderweise ein schwellendes grünes Sammetkissen nennen, wenn ich nur die a drei Stund' lang barfuß herumjagen könnl', in der so vielfältig und zugleich so einfältig angeverselten Landnatur, ich gebet was drum.

Sehr viel, aber nichts gründlich gelernt, darin besteht die Genialität und jetzt kann ich mir's erklären, warum's so viele Genies gibt.

Mein Gott, daß Maßnehmen ist ein altes Vorurteil, daß die Schneider doch nicht hindert, jedes neue Gewand zu verpflücken.

Der Kommiss hat auch Stunden, wo er sich auf ein Zuckerkahle lehnt und in süße Träumereien versinkt, da fällt es ihm dann wie ein fünfundzwanzig Pfund-Gewicht aufs Herz, daß er von Jugend auf ans G'wöhl gewöhlet war, wie ein Blässel an die Hüften. Wenn man nur aus unkompletten Makulaturbüchern etwas vom Weltleben weiß, wenn man den Sonnenaufgang nur vom Bodenfenster, die Abendröthe nur aus den Erzählungen von Randschaftlern kennt, da bleibt eine Leere im Innern, die alle Dessäffer des Südens, alle Heringsfässer des Nordens nicht ausfüllen, eine Abgeschmacktheit, die alle Mustatblüt' Indiens nicht würzen kann.

Mit besonderer Erlaubnis des Amalthea-Verlages Wien, dem Buche „Das ist klassisch!“ von Johann Nestroy, das in den Wienern Drucken neu herausgegeben wurde, entnommen.

Kritik.



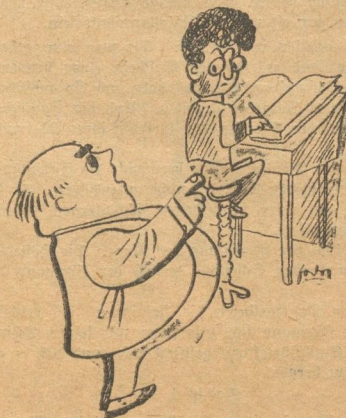
Der Junge: „Braucht nicht runterkommen, Hans. Es lohnt sich nicht.“

Zwecklose Aussicht.



„Was für eine herrliche Aussicht wäre hier, wenn ich nicht so kurzschichtig wäre!“

Der Mäzen.



Chef: „Ich höre, Herr Meyer, Sie wollen ein Drama schreiben, hoffentlich nicht auf meinem Schreibpapier?!“

Sartzer Volksstimme

(Halberkädter Tagesblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Abdruckpreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Frachtposten, bei Selbstabholung 0,90 Mark. Erhöht wöchentlich 10 Pfennig und zwar mittig, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Agenten u. Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Sonntagstr. 23/24. Verlag: Halberkädter Tagesblatt, Markt 10. O. v. d. W. Verlagsamt für Verlag u. Vertriebsamt für Vertrieb: Markt 10. Halberstadt. Für den übrigen Teil: Richard Wittberg, mit Adresse u. Quartier Markt 10, Markt, in Halberstadt.

Ausgabenpreis die abgedruckte Kolonienliste oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Kolonienliste 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Nachgebittet ist bei der Zahlung vorliegende letzte Karte für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen zum eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Sonntagstr. 23/24. Verlagsamt für Verlag u. Vertriebsamt für Vertrieb: Markt 10. Halberstadt. 25 Pfennig. Markt 10. Halberstadt.

Nr. 144.

Donnerstag, 23. Juni 1927.

2. Jahrgang.

Das neue Strafrecht der Republik.

Eine historische Sitzung des Deutschen Reichstages.

Die Reichstagssitzung vom Dienstag, den 21. Juni, hat geschichtliche Bedeutung, denn sie galt der ersten Beratung eines in seiner Wirkung auf Jahrzehnte berechneten Gesetzgebungswerkes, der Reform des allgemeinen deutschen Strafrechts. Das gegenwärtige Strafrecht ist durchaus veraltet. Es entspricht den Rechtsauffassungen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen, die nach dem Sturz von 1871 maßgebend waren. Die Richter, welche nach dem Strafgesetzbuch für das heutige Reich vom 15. Mai 1871 Recht zu sprechen hatten, leben fast fast auf ein gesetzliches Bestimmungen gebunden, die der veränderten Auffassung der heutigen Zeit nicht mehr entsprechen. Seit 25 Jahren ist man deshalb, nicht nur von sozialdemokratischer Seite, daran, das überholte Strafrecht zu reformieren. Unser Genosse Gustav Radbruch, der bedeutende Strafrechtsexperte der Heidelberger Universität, hätte sich während seiner Tätigkeit als Reichsjuristminister die besondere Aufgabe der Reform des Strafrechts gestellt. Vorher wurde jene Tätigkeit durch die verschiedenen andersartigen Regierungsaufstellungen gehindert. Am 1. Dezember 1923 (Radbruch) nach einer vorübergehenden Unterbrechung durch den Ministerheinzengültig aus der Reichsregierung ausstieg und die Reichsminister eingang begann, ist das Reformwerk so gut wie erledigt. Dem dauernden Treiben der Sozialdemokraten ist es zu verdanken, daß jetzt endlich die neue Vorlage dem Reichstag unterbreitet wird. Vom Gesetz Radbruch ist darin schon nicht viel zu spüren. Immerhin bedeutet die Vorlage gegen den bisherigen Zustand eine wesentliche Verbesserung. Von einer Strafrechtsreform, die unter Führung des deutschen nationalen Justizministeriums steht in der Entscheidung teil, kann man natürlich nicht so viel erwarten, als von einer solchen, für die etwa Gustav Radbruch verantwortlich gemacht würde. Gerade bei der Reform des Strafrechts zeigt sich wieder, mit aller Deutlichkeit der Mangel sozialdemokratischer Mitarbeit in der Reichsregierung.

Reichsjustizminister Herzig

leitete die gefirte Verhandlung mit einer Begründung ein, in welcher er nach einem historischen Rückblick auf die veränderten Zeiten seit 1871 darauf hinwies, daß der vorliegende Entwurf nun das Strafrecht den veränderten Verhältnissen anpassen sollte. Der Grundgedanke des Entwurfs ist das Befreien,

dem richterlichen Ermessen weit größere Freiheit zu geben,

als es das bisherige Strafrechtsgesetz ist. Die bisher nur auf bestimmte Fälle beschränkten milderen Umstände werden ganz allgemein zugelassen. Es ist dem Richter überbaut eine Fülle von Möglichkeiten zur Milderung von Strafen gegeben worden. Das strenge Instrument von früher ist gewissermaßen zu einer zierlichen Harmonie gemacht worden. Das soll aber nicht eine Vermilderung des Strafrechts, nicht eine Humanitätsbulet sein. Gerade die heilige schwere Zeit erfordert einen besonders strengen Schutz unserer Kultur- und Wirtschaftsgüter. Die Höchstgrenzen der Strafen sind im allgemeinen beibehalten worden. Vor einiger Zeit wurde der Entwurf als ein

Gesetz gegen die Proletariate

bezeichnet. Der Entwurf kennt nicht den Begriff des Proletariats, er kennt nur den Begriff des Staatsbürgers und auf der anderen Seite des Verbrechens, der sich außerhalb der bürgerlichen Gesellschaft bewegt.

In manchen Punkten verdrängt der neue Entwurf die Strafen.

gegen sich. Er läßt die Möglichkeit zu, den Gewohnheitsverbrecher, den keine Strafe befreit, in dauernde Sicherungsverwahrung zu nehmen, um die Gesellschaft vor ihm zu schützen. Auch die gewalttätigen Verbrecher, die bisher gewissermaßen mit einem Freibrief immer wieder auf die Gesellschaft losgelassen wurden, können jetzt in Heil- und Pflegeanstalten interniert werden. Nun wird gefagt, es fehle das geeignete Mittel zur Anwendung des reformierten Strafrechts. Es ist aber gar nicht so, daß die Strafrichter weisende Buchstabenarbeiten sind. Sie haben gelernt, gelernt auch aus der Zusammenarbeit mit den Richtern. Wenn man den Strafrichtern das Instrument des neuen Gesetzes in die Hand gibt, dann werden sie auch damit verständig zu arbeiten wissen.

Der Entwurf zur Reform des Strafrechts

wird dem Reichstage schon in allerhöchster Zeit zugehen. Es wäre aber falsch, vor der Strafrechtsreform erst das Berufsverbotsgesetz und andere Vorlagen erachtlich zu wollen. Die Regierung wird solchen Bergegerungsabsichten gegenüber eine energiegelbe Kampfstellung einnehmen. Bei der Strafrechtsreform hat nämlich ein Vertreter des österreichischen Justizministeriums mitgearbeitet. Der Entwurf des neuen österreichischen Strafrechtsbuches stellt sich bei auf zwei Annahmen nützlich mit dem unigen. Die Ausnahme war nur erforderlich, weil die österreichische Verfassung die Todesstrafe ausschließt. Im übrigen werden aber jetzt

beide Völker das gleiche Strafrecht

erhalten. Wir begrüßen es besonders, daß jetzt auch deutsche Staaten an der Gestaltung des neuen Strafrechts tätig mitwirken. Alle Abgeordneten müssen bei der Entscheidung über den Entwurf daran denken: Die Stunde ist ernst und groß, müssen Sie sie zur Aufrechterhaltung eines unvergänglichen Denkmals des deutschen Geistes und des nationalen Rechtslebens. (Beifall).

Abg. Dr. Kahl (D. Vp.)

dankt den Fraktionen dafür, daß sie ihm die Ehre gewährt hätten, als erster Redner die Ausprache zu eröffnen, weil er tatsächlich von Anfang an mit der Strafrechtsreform aufs engste verbunden gewesen sei. Aus den Erörterungen seiner mehr als zwanzigjährigen Mitarbeit heraus schildert der Redner die einzelnen Etappen der Reformarbeit. Das alte Strafgesetzbuch von 1871 sei zwar nicht mangelhaft, aber veraltet, zumal sich die Formen des Verbrechertums vollkommen verändert haben. Der Reichstag hat durch manche seiner Änderungsbeschlüsse das Wert sehr erhöht, aber ich habe doch das Vertrauen, daß der Reichstag der große Wurf gelingen wird. Gemüß werden wir über die Frage der Todesstrafe zum Streit kommen. Sie ist in dem Entwurf beschränkt auf Mord und kann bei milderen Umständen durch Freiheitsstrafe ersetzt werden. Das entspricht einem Antrag, den ich schon in Weimar gemeinsam mit den Demokraten und Sozialdemokraten gestellt habe. Das entspricht nicht recht gemäße Konstitution. (Heiterkeit). Wir können aber den Streit um die Todesstrafe sehr ruhig ausfechten, denn es handelt sich nur um die politische Zweckmäßigkeit, ob der Staat jetzt schon nach dem Stande der Kriminalität in der Lage ist, auf das äußerste Strafmittel zu verzichten. Eine weitere Streitfrage ist die Bestimmung über den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Ich würde es für richtig halten, wenn der ehrsche Verlust mit Verlust über die Grenzen der Freiheit des richterlichen Ermessens nicht in ruhigen Formen ausgetragen werden. Bei gutem, erntem Willen muß es möglich sein, alle Differenzen in dieser Frage zu überwinden.

Abg. Landsberg (Soz.):

Es gibt Dinge in denen wir trotz aller politischen Trennungen alle übereinstimmen, dazu gehört die Verehrung des Verbrechenswürdigen. Sie werden nicht wohl alle als Ihren Herd gelten lassen, wenn ich meine aufrechte Bewunderung und meine Freude ausspreche über die Rede meines Vordemers, in der sich die Weisheit des Alters mit dem schönen Eifer der Jugend vereint hat und mit der unsere Verhandlungen in würdiger Weise eingeleitet worden sind. (Geißlerischer Beifall bei allen Parteien). Es ist ein erhebender Gedanke, zu einem Gesetz zu sprechen, das

gleichzeitig für Deutsch-Österreich

Gültigkeit erheben soll. Bis an das deutsche Handelsgesetz, das für das Reich und für Deutsch-Österreich gemeinsam Geltung hat, haben wir diesen Rechtsausgleich bisher noch nicht gehabt. Wenn es uns gelingt, ihn hier zu erreichen, dann wird das lobende Wort Geltung haben: kolonialer Landarten können Deutsche nicht

Strafrecht

in Aufbruchstufen

entwurf zu erreichen

sein. Meine offener

Standpunkt wie

der Ordnung zu sorgen

zu viel bestraft

schon fortgesetzt

geschehen sein, wenn

so strenge bestraft

ungehörigen Verleib-

gung). Meine österr-

Kritik daran, daß in

gleichheit mit Oester-

todesstrafe durch die

figierter Zweidrittel-

ganz ausgeschlo-

strafe

uere außerordentlich,

nicht auf die Seite

gestellt

se vorliegt. Die Bei-

det, daß infolge des

kommen hätten, es sei

desfalls nicht möglich, auf die Todesstrafen als Abschreckungsmittel

zu verzichten. Wir haben aber doch schon längst die Todesstrafe und

wie wenig abschreckend sie gewirkt hat, geht doch daraus hervor, daß

im Jahre 1926 aber 177 Todesurteile gefällt worden sind.

(Hört, hört! h. d. Soz.) Kann man da noch von einer Abkehr von

den in Wirklichkeit der Todesstrafe reden? Es ist richtig, daß der Krieg

eine ungeheure Verroberung der Bestimmung gebracht hat. Aber diese

Krantheit kann man

nicht dadurch heilen, daß man dem Kranken den Kopf abschlägt.

(Sehr nahe h. d. Soz.) Im Jahre 1912 hat Herr Kahl sich gleichfalls gegen die Todesstrafe ausgesprochen. Wenn sie eine abschreckende Wirkung ausüben soll, warum wird sie nicht öffentlich vorgenommen, warum wird unter dem Ausspruch der Defensivität in Morgenröten

der Verurteilten nach allen Regeln abgeschlachtet?

Die Strafe besteht nicht in Wirklichkeit in der maunshohen, unersichtlichen Sühne des Delinquenten in den letzten Stunden vor der Hinrichtung. Wer seinen Staatsbürgers nicht nachgibt, mag lo haben, aber der Gesetzgeber muß sich von den büttirglichen Vergeltungsstandpunkt eines primitiven Menschen freistellen. (Sehr nahe bei den Soz.) Wir bestehen also darauf, daß die Strafe, die barbarisch ist, aus dem Strafgesetzbuch verjüngt wird. Vor allem ist die Todesstrafe, wenn sie einmal infolge eines Justizirrtums erfolgt ist, irreparabel.

Dem Gesetzentwurf kann man wegen seiner klaren Ausdrucksweise Achtung entgegenbringen. Aber der Reichstag hat daran eine Reihe von Änderungen vorgenommen, die nicht gerade schön sind. So hat er die Worte „ein anderer“ durch „jemand“ ersetzt. Die Verleser der Vorlage können sich das Ziel gesetzt zu haben, auch nicht eine Zeile offen zu lassen. Wo ein Lebelichter bisher noch durchschlüpfen konnte, ist jetzt ein Riegel vorgehoben worden. Nur in einer Beziehung haben merkwürdigerweise die Verleser den gleichen Ehrgeiz nicht gezeigt, nämlich auf dem Gebiete der

Ausübung menschlicher Arbeitkraft

Sier fällt der Entwurf die bestehenden Büden nicht aus. Nach unserer Auffassung liegt kein Bedürfnis für eine Bestrafung der Bestrafung zum Selbstmord vor. Der Entwurf wollte nur Gefängnis, der Reichstag hat aber bei besonders schweren Fällen der

Bestrafung zum Selbstmord Zwangsarbeit vor.

(Heiterkeit.) Auch die Bestrafung wegen Verleibung von Verbrechen ist überflüssig, ebenso die Bestrafung wegen Verleibung unzüchtlicher Waren an Jugendliche unter 16 Jahren. Wenn Jugendliche sich Zigaretten verschaffen wollen, dann werden sie schon eine Anrede finden, um sie vom Händler zu erhalten. Soll dieser deswegen dafür bestraft werden? Bestenfalls halte ich es auch, daß wegen Preisgabe von Mitteilungen aus Verhandlungen, bei denen die Defensivität ausgeschlossen war, Gefängnisstrafen verhängt werden können. Was geschieht dem Richter, wenn dieser einmal etwas aus nichtöffentlichen Verhandlungen ausplaudert? Er wird nur dann bestraft, wenn er das gegen Entgelt, oder um sich unangenehme Vorteile zu verschaffen, tut. Dabei müßte doch die Defensivität des Richters sehr viel klarer beurteilt werden, als die der Verleser. (Sehr nahe h. d. Soz.)

Ich gebe zu, daß der Entwurf auch manches Gute bringt.

So enthält er das

entschiedene Befehlmiss zum Besserungswort der Strafe,

und daß mehr der Täter als die Tat betrachtet werden soll. Wes-

halb erhält aber bei Idealkonturen der Richter die Bestrafung, die

Strafe um die Fälle zu erhöhen? Auch soziale Gedanken sind in

bedachtiger Anzahl in dem Entwurf enthalten, oder wenigstens

enthalten gewesen. So die Bestimmung, daß jemand, der beim

besseren Willen eine Geldstrafe nicht bezahlen kann, erlangweise nicht

ins Gefängnis wandern soll. Ich begrüße weiter die Bestimmung

des Unterhändlers, zwischen dem beschafflichen Zerkassentrum und

dem unbeschäftigten Reichsratum. Bestabs ist aber die Strafe für

Mannraub von 6 Wochen auf 3 Monate erhöht worden?

(Sehr nahe h. d. Soz.) Bestabs ist das gewerbetätige Bet-

teilen nach dem Entwurf anfakt mit bisher 6 Wochen, mit 6 Monaten

betrifft werden? Man muß doch bedenken, daß nach der bis-

herigen Reichsprüfung schon ein einziger Fall des Bestehens zur

Bestellung der Erwerbsfähigkeit führen kann. Unveränderlich

bleibt es, daß die

Studentische Bestimmungsmessur,

die als sportliche Veranstaltung bezeichnet wird, straflos bleiben soll.

Wären doch die Studenten festhalten so viel sie wollen, aber muß

dabei nur stehen? Die Bestimmungsmessur ist ein Bestandteil

jener Auffassung, jener alten Kasteneinstellung, die ihre

Ehre selbst wahren wollen und sich zu vornehm dünnt, die Rechte

in Anspruch zu nehmen. Mit dieser Auffassung, daß es privilegierte

Klassen gibt, muß endlich aufgeräumt werden. (Sehr nahe h. d.

Soz.)

In politischer Hinsicht neigen die Verleser des Entwurfs dazu,

aus den staatsrechtlichen Veränderungen gewisse Folgerungen zu

ziehen.

Auf dem Gebiete des Hochverrats

unlügen wesentliche Verbesserungen geschaffen werden. Leider hat

auch hier der Reichstag Verschlechterungen hineingebracht.

Wir werden alles daran setzen, um einen Zustand zu befestigen, der

es ermöglicht, daß Verleger, Drucker und selbst Seher wegen hoch-

verrats verurteilt werden, wenn sie Bücher mit angeblich hochver-

räterischem Inhalt herausgeben oder herstellen.

Auch der schlimmste Vorwurf des Landesverrats

wird vielfach wegen Handlungen erhoben, bei denen man sagen

muß: eine Anklage wegen Landesverrats erheben, ist ehrenvoller,

als sie erheben. Bei den Landesverratsprozessen, mit denen man in

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270623-12/fragment/page=0013

DFG